

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

289 (10.12.1938) Drittes Blatt

Deutschlands und Italiens Arbeiter hand in hand

Dr. Ley und Italiens Wirtschaftsminister Lantini sprachen vor der Arbeitskammer

Berlin, 9. Dez. Der zum Studium des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues in Deutschland weilende italienische Korporations- und Wirtschaftsminister Ferruccio Lantini entwickelte am Freitag bei einer Tagung der Reichsarbeitskammer im großen Sitzungssaal der Kroll-Oper in einem grundlegenden Vortrag die Leitgedanken des italienischen Korporationswesens und der faschistischen Wirtschaftspolitik. Die Tagung der Reichsarbeitskammer, dieses Gremiums, das einen Querschnitt durch das ganze deutsche Wirtschaftsleben in allen seinen Kreisen darstellt und die modernen nationalsozialistischen Grundzüge der Wirtschaftsführung und der sozialen Selbstverantwortung am lebendigsten verkörpert, gefolgt wurde von einer reichhaltigen und begeisterten Kundgebung der Freundschaft der beiden Völker.

Zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des deutschen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens sowie der deutschen Wehrmacht nahmen als Ehrengäste an der Veranstaltung teil. Von deutscher Seite waren erschienen Reichswirtschaftsminister Funt und Reichsarbeitsminister Seydewitz.

Minutenlangem stürmischen Beifall begrüßte Excellenz Lantini, als er neben Dr. Ley Platz nahm. Nach der Begrüßung durch Reichsarbeitsminister Dr. Funt nahm Dr. Ley das Wort. „Die Achte Berlin-Rom“, so stellte er unter stürmischen Kundgebungen der Zustimmung fest, „ist eine unumstößliche Tatsache. Man kann wohl sagen, daß sich um diese Achte heute die gesamte Welt dreht, daß sie zu einem Faktor geworden ist, der das politische Leben der Welt bestimmt.“ Dr. Ley betonte dann, daß es zunächst die Vernunft zweier großer Männer, des Duce des faschistischen Italiens und des Führers gewesen sei, die diese Achte geschaffen habe, zum anderen die gemeinsame Idee, der Glaube an Autorität, Disziplin, Gehorsam und Einigkeit, die Verbindung von Nationalismus und Sozialismus. Durch diese beiden Tatsachen, den politischen Weitblick und die geniale Einsicht zweier großer Männer auf der einen und die gemeinsame Idee auf der anderen Seite, seien die heillosen gemeinsamen Erfolge errungen worden.

Mit Nachdruck erklärte Dr. Ley, es gelte jetzt, das vom Duce und vom Führer mit so einzigartigem Erfolg begonnene Werk zu vertiefen und zu untermauern. Dazu sei es notwendig, daß sich die Menschen aus beiden Ländern gegenseitig kennenlernten, um dadurch auch die Verhältnisse in den beiden Staaten beurteilen zu können. Immer wieder von lebhaftem Beifall unterbrochen, kennzeichnete Dr. Ley dann die ungeheure Bedeutung des zwischen der beiden Völkern eingeleiteten Arbeiteraustausches. Er erinnerte an seine vor dem Duce getroffene Feststellung, daß die diplomatischen Kanäle der beiden Länder zu eng geworden seien und daß Volk zu Volk wolle. Deshalb seien im vergangenen Jahre 30 000 Arbeiter ausgetauscht worden, eine Zahl, die sich schon in diesem Jahre auf 60 000 erhöhen werde und im nächsten Jahre voraussichtlich auf 120 000 anwachsen werde. Dr. Ley hieß schließlich noch einmal Exz. Lantini als einen der ersten Mitarbeiter des Duce und als allen Faschisten auf das Herzlichste willkommen und bat ihn, die Ideen und das Wollen der faschistischen Wirtschaftsführung darzulegen.

Dann ergriff Excellenz Lantini das Wort zu seinem Vortrag, der immer wieder von stürmischen Beifall unterbrochen wurde. Er gab eine Darstellung der Entwicklung des korporativen Aufbaues, wie er sich in den 16 Jahren des faschistischen Regimes und des Wirkens Mussolinis vollzogen hat. In den Kreis seiner Betrachtungen bezog der Minister auch einige Grunderkenntnisse der Wirtschaft und des Rechtes ein. Durch die revolutionäre Tat des Faschismus, die sich durch ihren Schwung, ihr schrittweise durchdachtes Vorgehen und ihre wunderbare Konsequenz auszeichnete, sei in vier Jahreszeiträumen der italienische Staat neu geformt und erneuert worden, daß hier ein neuer Staatsstypus entstanden sei, der berufen sei, unvergängliche Spuren in der Geschichte des Jahrhunderts zu hinterlassen. Die faschistische Revolution habe nicht nach dem Beispiel Australiens das Bestehende zerstört, um auf Blut und Trümmern die ungeheure Arbeit der politischen und sozialen Wiedergeburt in Angriff zu nehmen, sondern habe sich unter der Führung des Duce auf die natürliche Lebensgrundlage und die Tradition des italienischen Volkes gestützt. Die faschistische Revolution sei von der einfachen Erkenntnis ausgegangen, daß der Mensch in der Volksgemeinschaft die erste, wichtigste und nicht wegzudenkende Keimzelle bilde.

Seiner Schilderung des italienischen Staats- und Wirtschaftsaufbaues legte Lantini die Erkenntnis zugrunde, daß das wirtschaftliche Leben der Nation nicht von dem allgemeinen Leben getrennt werden könne und kein Eigenleben führen dürfe, da es, ebenso wenig wie es riesig und unüberbrückbare Gegensätze zwischen den Wirtschaftsgruppen und den Klassen gebe, auch keine absolute Trennung zwischen dem Leben der Einzelperson und der Gemeinschaft, zwischen Privat- und Volkswirtschaft, geben dürfe.

Im einzelnen ging dann der italienische Korporations- und Wirtschaftsminister auf die Organisationsformen des italienischen

Staates und der Wirtschaft ein, wobei er feststellte, daß der Staat Mussolinis den einzelnen Gruppen der Wirtschaft die Korporationen, dem Volke aber den korporativen faschistischen Staat gegeben habe. „Der Duce und der Führer haben die Forderungen und ihre Gefolgshafter stetig zu Zielen geführt, die bereits die Gegenwart hinter sich lassen und in die Zukunft weisen.“ Italien und Deutschland, die Vorkämpfer der großen historischen Erkenntnisse, die Schöpfer der neuen Doktrin, hätten die Dringlichkeit der Frage erkannt, den Staat zu reformieren, ihm Autorität und die Kraft zur Einigung zu verleihen, damit er seine Aufgaben im 20. Jahrhundert erfüllen könne. „Wenn man nicht will“, so schloß Lantini, „daß das Verhängnis hereinbricht und seinen zerstörenden Lauf in der Weltgeschichte nimmt, müssen wir nicht nur denken, sondern auch handeln, bewußt und stark, und in diesem Handeln weisen heute Italien und Deutschland den Weg in die neue Zukunft!“

Zum Schluß erinnerte Dr. Ley an das Wort Lantinis, daß die Menschen von Natur aus einanderstreben und daß der Staat für eine Einheit zu sorgen habe. „Diese Einheit“, so betonte er, „haben Sie in Italien verwirklicht: Die Versöhnung zwischen Kapital und Arbeit ist Ihnen gelungen, ebenso wie uns. Kapital und Arbeit stehen sich heute nicht mehr als Feinde gegenüber, sondern sie ergänzen sich, sie sind Freunde geworden, sie dienen nur dem einen Ziel: den Völkern mehr Werte zu geben.“

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Freitag in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley den italienischen Korporationsminister Lantini.

Britische Polizeibeamte vor Gericht

wegen Gefangenentötung

London, 9. Dez. Aus einer Jerusalemer „Times“-Meldung geht hervor, daß vier britische Polizeibeamte in Jerusalem vor Gericht erscheinen werden, weil sie angeklagt sind, am 24. Oktober in Jaffa einen arabischen Gefangenen getötet zu haben.

Das Kolonialministerium wendet sich in einer amtlichen Erklärung gegen die Beschuldigungen, die gegen britische Truppen und Polizei in Palästina wegen angeblicher systematischer schlechter Führung und Brutalität erhoben worden sind. Anscheinend, so sagt die Erklärung, stammen diese Beschuldigungen zum größten Teil aus Propagandaquellen im nahen Osten. Jede Beschuldigung unordentlichen Verhaltens werde zum Gegenstand einer sofortigen Untersuchung gemacht, und die Regierung werde nicht zögern, in jedem Falle, wo die Umstände es erfordern, Maßnahmen zu ergreifen. „In einem Falle, in dem gegen vier Mitglieder der Polizeitruppe schwere Beschuldigungen erhoben worden sind, ist die gerichtliche Verfolgung der betreffenden Personen eröffnet worden.“



Minister Lantini bei Göring

Weiterreise nach München

Berlin, 9. Dez. Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring hatte am Freitagvormittag eine einstündige Unterredung mit dem italienischen Korporationsminister Lantini. An der Besprechung, in der vorwiegend wirtschaftliche Fragen erörtert wurden, nahmen auch Reichsleiter Dr. Ley und Staatssekretär Körner teil. Am Freitagnachmittag reiste Minister Lantini mit den Herren der italienischen und deutschen Begleitung nach München. Auf dem Anhalter Bahnhof war zur Verabschiedung Reichswirtschaftsminister Funt erschienen. Im Auftrag von Reichsleiter Dr. Ley begleitete Hauptamtsleiter Claus Selner Minister Lantini nach München. Dr. Ley stieg am Freitagabend nach München, um seinen italienischen Gast am Samstag früh selbst in der Hauptstadt der Bewegung begrüßen zu können.

Wiedereinführung der Eisenbahnpioniertruppe

Berlin, 9. Dez. Im November d. J. ist die Inspektion der Eisenbahnpioniere aufgestellt worden. Die Eisenbahnpioniertruppe ist hiermit wieder entstanden. Volle 20 Jahre war sie durch Versailles zerfallen. Im Jahre 1871 auf die Forderung des damaligen Generalstabschefs, Generalfeldmarschall Graf von Moltke, hin geschaffen, hatte sich die Eisenbahnpioniertruppe des alten Heeres bis zum Kriegsausbruch auf zwei Brigaden vermehrt. Die Truppe genoss nicht nur technisch, sondern vor allem selbstlich hohes Ansehen und besten Ruf. In den Kolonialkriegen und in Ostasien hat sie kämpferisch und technisch ihren Mann gestanden. Die Leistungen im Weltkrieg hat kein geringerer als Generalfeldmarschall von Hindenburg als „herorragend“ bezeichnet. 152 Offiziere sowie 3188 Unteroffiziere und Mannschaften, das ist über drei Viertel des Friedensstandes, haben ihre Soldatentreue mit dem Tode besiegelt.

Ein sensationeller Prozeß in Graudenz

„Der Talmud ein Leitfaden für Verbrecher!“

Graudenz, 9. Dez. Vor dem Graudener Bezirksgericht ging nach zweitägiger Verhandlung ein sensationeller Prozeß zu Ende, der in der gesamten polnischen Öffentlichkeit größtes Aufsehen erregt.

Angeklagt war der Herausgeber eines antijüdischen Kampfblasses, das unter dem Titel „Samobrona“ („Die Selbstverteidigung“) in Pommern verbreitet wird. Er hatte in einem zu Beginn dieses Jahres erschienenen Taschenkalender eine dem „Stürmer“ entnommene Karikatur veröffentlicht und sie mit dem Begleittext versehen: „Die Bibel Judas — der Teufel selbst hat sie mit Blut und mit den Tränen der Nichtjuden geschrieben!“ Die Graudener jüdische Gemeinde hatte daraufhin die Frechheit, den Herausgeber wegen Verächtlichmachung eines „haatlich anerkannten Bekenntnisses“ bei der Staatsanwaltschaft anzeigen und außerdem eine Entschädigungsfrage anzuführen.

Den Kern der Gerichtsverhandlung bildete das Gutachten des Warschauer katholischen Geistlichen Dr. Trzebia, der als vorzüglicher Kenner orientalischer Kulturen und Sprachen vom Gericht als Sachverständiger geladen war. Pfarrer Trzebia wies darauf hin, daß der Talmud, der in der erwähnten Karikatur angegriffen worden war, Lehren für das „ausgewählte Volk“ enthalte, die nicht nur zum christlichen, sondern zu jeder allgemein menschlichen Ethik in unüberbrückbarem Gegensatz stünden. Indem er einzelne Stellen aus dem Talmud wörtlich zitierte, stellte er fest, daß dieser seines gemeinverbreiterischen Inhalts wegen in keiner Weise verdienen, als religiöses Buch gewertet zu werden. Er sei bestenfalls ein bezeichnendes Spiegelbild der gegen alle anderen Völker haß erfüllten Seele der Juden.

Dieses Urteil eines polnischen Geistlichen konnte durch das Gutachten des jüdischen Gegenverständigen, des Warschauer Oberrabbiners, Universitätsprofessors und Senators Schorr nicht erschüttert werden, zumal die Verteidiger in glänzender Form die Ausflüchte des jüdischen Schriftgelehrten zu zerpfänden wußten.

Sehr peinlich war für die Juden ferner eine schriftliche Stellungnahme der Fakultät für katholische Theologie an der Warschauer Universität, in der auf Grund jüdischer Schriften dem Talmud die Eigenschaft als Religionsbuch abgesprochen und darauf hingewiesen wird, daß er in keiner Weise als Quelle irgend einer göttlichen Offenbarung anzusehen sei. Das Gericht teilte diesen Standpunkt nicht vollständig und erkannte auf eine Woche Arrest, während die Privatklage der jüdischen Gemeinde auf Zahlung einer symbolischen Geldbuße abgelehnt wurde.

Wert Deutsch-Ostafrikas für das Empire

Eine dauernde Last, sagt ein Südafrikaner!

London, 9. Dez. Die Kolonialfrage wird am Freitag in der englischen Presse ziemlich breit behandelt. Im schärfsten Gegensatz zu der bekannten Einstellung der meisten Blätter steht eine Veröffentlichung des „Daily Express“ (Beaverbrook). Ein Vertreter dieses Blattes hat einen augenblicklich in London weilenden Südafrikaner namens Brinkmann, einen Bauunternehmer aus Kapstadt und engen Freund Pirows, über das Kolonialproblem befragt. Brinkmann erklärte, man müsse sich darüber im klaren sein, daß die ganze Kolonialfrage in Südafrika überhaupt nicht als akut angesehen werde. Der Mann auf der Straße stehe dieser Frage gleichgültig gegenüber. Er, Brinkmann, kenne das ehemalige Deutsch-Ostafrika sehr gut. Im Augenblick stelle dieses Gebiet lediglich eine Last dar. Wohl gebe es in Deutsch-Ostafrika so viele Mineralien — Kupfer, Chrom, Magnesium und Diamanten — wie man nur wolle. Innerhalb der Südafrikanischen Union gäbe es aber derartige Gebiete auch, die im übrigen viel näher lägen als Deutsch-Ostafrika. Man bemühe sich deshalb nicht, sondern beute die näher gelegenen Plätze aus. Es frage sich also, ob diese dauernde Last Deutsch-Ostafrikas es wert sei, als Preisfrage behandelt zu werden. Die Verwaltungskosten seien beträchtlich, und von einem Gewinn sei kaum zu sprechen. Auf alle Fälle, so schloß Brinkmann, kann ich Ihnen versichern, daß der Durchschnitts-Südafrikaner sich keinen Sommer um Deutsch-Ostafrika macht.

Die Ausführungen Brinkmanns sind um so beachtlicher, als er als Kenner Deutsch-Ostafrikas zwei Punkte widerlegt, die von der englischen Presse immer wieder ausgeschaltet werden, nämlich: 1. daß Deutsch-Ostafrika Deutschland kaum materiellen Gewinn an Bodenschätzen bezw. Rohstoffen bringen würde und 2. daß praktisch sämtliche Bewohner Deutsch-Ostafrikas bezw. der Südafrikanischen Union geschlossen gegen eine Rückgabe dieser früheren deutschen Kolonien seien.

Holland mit Juden schon mehr als übersättigt

Amsterdam, 9. Dez. Die angesehenste holländische Zeitschrift „De Waag“ beschäftigt sich sehr eingehend mit der Judenfrage und ihren Auswirkungen für Holland. Der Publizist Wigerstina nennt in einem Artikel über die jüdischen Emigranten die während der sogenannten „nationalen Judenammung“ in Erscheinung getretene Einstellung gewisser Teile des holländischen Volkes sehr bereichernd. Scheinbar empfinde man in diesen Kreisen nur Mitleid für die Juden, während man für die unglücklichen Opfer der jüdischen Tyrannen Bela Kuhn, Eisner, Trocki usw. und die unzähligen um ihres Glaubens willen in Sowjetrußland verfolgten Christen meist weniger Mitgefühl an den Tag gelegt habe. Wigerstina spricht sich dann sehr entschieden gegen jeden weiteren Zugang von ausländischen Juden aus und verweist darauf, daß Holland mit Juden heute schon mehr als übersättigt sei. Die Ursache hierzu liege nicht in der jüdischen Religion, sondern in der unzuverlässigen Haltung der Juden gegenüber ihren Gastvölkern, für deren Interessen sie sich niemals wirklich einliehen werden, trotzdem den Juden heute in Holland dieselben Rechte zuerkannt seien wie den Niederländern. Das könne dazu führen, daß sie sich zu einem verheerenden Element innerhalb der Bevölkerung entwickeln. Jeder müsse sich verstehen, daß Holland in der nationalen Not eine mächtige außerhalb der Reichsgrenzen liegende jüdische Gruppe höchst unerwünscht sein müsse. Holland

wolle nicht für die Sünden des Zweiten Deutschen Reiches, das den Strom der Juden aus dem Osten nach Deutschland hereinlassen habe, aufkommen. Schon heute denken viele holländische Eltern voll Sorgen an die Zukunft ihrer Kinder, deren Arbeitsplätze durch fremde Juden eingenommen werden. Wigerstina erinnert den holländischen Leser an die traurigen Zustände der Judenherrschaft in Deutschland vor 1933. Im Subetland und in Desterreich habe vor der Vereinigung mit dem Deutschen Reich die Arbeitslosigkeit unzählige Deutsche zum Selbstmord getrieben, während es gleichzeitig dort unter Juden drastisch gesprochen, keine Arbeitslosigkeit aeeben habe. Ueberall verstehe es der Jude, auf Kosten des Gastvolkes sich vorzubringen, um eine gehobene Stellung einzunehmen. Eine weitere Judeninvasion werde Holland bald vor dieselben Fragen stellen.

In derselben Ausgabe weist ein Einsender auf die verbrecherische Haltung der Juden während des Krieges hin und erinnert an die Sabotage und Spionageakte, die von Juden ausgegangen. Der nüchterne und vorsichtige Holländer müsse sich daher nicht wundern, daß Deutschland die Judenfrage zu lösen verluske, und daß der Führer sein Land von den 700 000 inneren jüdischen Feinden befreien werde, zumal jetzt, wo die Sumanisten mit Eden, Blum und Nauhaug u. a. ihren zweiten Angriff gegen den Frieden vorbereiten.

Umschau

Sieg der Solidarität. — Wege der Verständigung. — Vor einem neuen Bekenntnis. — Wiederkum Krieg- und Kriegsgeschrei. — Eine deutliche Antwort. — Abwehr gegen die Einheit.

11. Durlach, 10. Dez. Nachdem die vergangene Woche mit dem Tag der nationalen Solidarität ihren Abschluß gefunden hatte, der zeigte, daß der Opfermut im deutschen Volk in einem Maße erstarkt ist, wie er in der Welt einzig dasteht, folgte am Sonntag abermals ein eindrucksvolles Bekenntnis, die Wahlen in Sudetendeutschland, die einen unerwarteten Erfolg brachten und Zeugnis ablegten von dem Willen des sudetendeutschen Volkes, immer mit seinem Mutterland verbunden zu sein. Die letzten Kritiker die noch im letzten Augenblick an eine Spaltung glaubten, haben sich verrechnet. Die deutsche Front stand geeint und ihr Bekenntnis war mehr als ein Besprechen, es war der heilige Schwur zum erstarkten Mutterlande, mit ihm Freude und Leid in treuester Gemeinschaft zu teilen.

In der Außenpolitik erfolgte in dieser Woche der Brückenschlag zwischen Berlin und Paris. Freilich handelt es sich vorerst nur um Behelfsbrücken, deren Pfeilererhaltung Aufgabe des neuen Jahres ist. In dem Verhältnis Deutschlands zu den Westmächten stellt auf diesem Wege die mit Chamberlain in München ausgetauschte deutsch-englische Erklärung die erste Etappe dar. Die zweite ist nunmehr in Paris gefolgt. Diese Erklärung ist, so, wie das deutsche Volk sie versteht, ein Ausdruck seiner Stärke und seines aufrichtigen Entschlusses, einen wertvollen Beitrag zum Frieden Europas zu liefern, der Deutschlands Ehre und seiner Machtstellung entspricht. Deutschland ist um so mehr dazu in der Lage, Zusicherungen zu geben, wie sie die Pariser Erklärung enthält, als es seine europäische Politik durch die Achse Berlin—Rom und seine gesamte Weltspolitik auf das weltgeschichtliche Dreieck Berlin—Rom—Tokio gegründet hat.

Entsprechend dem Grundgedanken der Politik der Achse, daß jedem Gutwilligen das Tor zur Mitarbeit geöffnet sei, hat Deutschland den Weg der unmittelbaren Verständigung mit Frankreich angetreten. Obwohl gegenwärtig noch die Politik des europäischen Friedens trotz der Münchener Erklärung unter dem Rüstungsieber in England und Frankreich zu leiden hat, gibt sich das deutsche Volk aufrichtigen Herzens der Hoffnung hin, daß, wie der „Temps“ es kürzlich ausdrückte, in Zukunft die schwierigen Fragen der Politik in einem vertrauensvolleren Geiste geregelt werden können, als es bis zum heutigen Tage allzu oft der Fall gewesen ist. Daß das französische Volk diesen Wunsch und diese Hoffnung mit dem deutschen teilt, das glauben wir gewiß zu sein, nachdem Deutschlands und Frankreichs Minister ihre Unterschrift unter die Pariser Erklärung gesetzt haben.

Obwohl der Kriegszustand im Memelgebiet aufgehoben worden ist, kann noch immer nicht von einem Friedenszustand in dem unter litauischer Vormundschaft stehenden Memellande gesprochen werden. Seit Wochen wiederholen sich Mordanschläge dunkler litauischer Elemente, die den ruhigen Ablauf der Wahlzeit gefährden. In letzter Minute hat daher das Memeldirektorium hundert Hilfspolizisten eingesetzt. Stärker aber als diese mutigen deutschen Männer ist die eiserne Geschlossenheit aller im Memellande lebender Deutschen, die sich fest zusammengesunden und um eine einzige deutsche Einheitsliste gekämpft haben, während die Litauer vier Vorkandidaten eingereicht haben. Das Bild hat sich also auch im Memelgebiete gründlich gewandelt; zerbrochen ist die unheilvolle Zersplitterung der Deutschen, die heute unter der Führung eines einst in den Kerker geworfenen Mannes stehen, die mit Stolz und Übermut sich als Deutsche bekennen, mag auch litauischer Druck noch so scharf und hemmend sich auswirken. Das ganze große Deutschland wünscht den tapferen Memelländern Glück zum 11. Dezember, einem bedeutungsvollen Tage, der zeigen soll und wird, daß ein Hoff Sittler allen Deutschen auf der Welt den Glauben an die große Heimat wiedergegeben und tief eingepflanzt hat.

Wenn trotzdem in der Welt allerlei Gerüchte über Krieg umgehen, so können neben der Juden- und Emigrantenhete des Auslands gegen die autoritären Staaten, vor allem gegen Deutschland, auch noch andere Elemente der Unruhe und Gerüchtemeldung angegeben werden. Die Weltblätter sind voll von alarmierenden Berichten über die Rundgebungen, die in Korsika und Tunis gegen Italien veranstaltet worden sind und die Protestaktionen in italienischen Städten auslösten. Es wurden Fenstersteinen italienischer Einwohner eingeworfen, es fanden Ausschreitungen vor italienischen Geschäften und Demonstrationen vor den italienischen Konsulaten statt. Als neulich in Berlin jüdische Fenstersteinen in Trümmer gingen, nachdem der Tod des Geschäftsrats vom Rath bekannt geworden war, wurde in der gesamten Weltpresse ein Proteststurm entfesselt; von einem gleichen Protest gegen die Ausschreitungen gegenüber italienischem Eigentum in Korsika und Tunis ist aber nichts zu bemerken. Die Frage Tunis spielt in der Polemik der französischen Presse gegen Italien zur Zeit wieder eine große Rolle, und es hat sich daraus eine fühlbare Spannung zwischen Italien und Frank-

Der Typ des Akademikers von gestern überwunden

Die Entscheidung lautet nicht mehr: Woher kommst Du, sondern: Was leistest Du für das Ganze, für die Gemeinschaft?

Hannover, 9. Dez. Mit einer Feierstunde in der Stadthalle, zu der die führenden Männer der Partei und ihrer Gliederungen, der Behörden, Wehrmacht, der Stadtverwaltung, der Wissenschaft und Wirtschaft erschienen waren, wurde das Langemard-Studium, Lehrgang Hannover, der Technischen Hochschule eröffnet.

Die erste Kundgebung im Reich, mit der das Langemard-Studium an die Öffentlichkeit tritt, eröffnete Dr. Gmelin, Leiter des Langemard-Studiums. Er betonte, nach Heidelberg, Königberg und Stuttgart stehe man heute bereits vor dem Beginn des vierten Lehrganges.

Reichsstudentenführer Oberführer Dr. Gustav Scheel betonte in seiner Ansprache u. a.:

„Weil das liberale Bürgertum das Volk in „Gebildete“ und „Ungebildete“ schied, dabei allein den sogenannten Akademiker als gebildet ansah, studierte jeder, der zu den gebildeten Herren gezählt werden und somit als etwas Besseres gelten wollte. Dieser Unfug eines standesmäßigen Studiums, dessen eigentlich realer Angelpunkt im väterlichen Geldbeutel bestand, führte zu einer verheerenden Fehlleitung von Begabten oder angeblich Begabten in die akademischen Berufe: Wir besaßen in der Vorkriegszeit zu wenig qualifizierte Facharbeiter, tüchtige Werkmeister und selbständige Handwerker, im ganzen zu wenig un-studierte Köpfer und zu viel akademische Nichtstümer. Der Nationalsozialismus hat diesen verlogenen Bildungsdünkel gestürzt und an die Stelle einer Rangordnung der Klassen und Berufe die Wertordnung der Leistung und Haltung gesetzt. Deshalb kann es sich heute nicht darum handeln, einen „Auszug der Begabten“ zu fördern, sondern einzig und allein jeden Begabten an den richtigen Arbeitsplatz zu legen, wo er für sein Volk eine Höchstleistung vollbringen kann. Hier im Langemard-Studium haben wir zum erstenmal den Gedanken einer nationalsozialistischen Auslese für die Hochschulen konsequent durchgeführt. Wir wollen diese jungen Männer zu beruflichen Könnern und bewährten Kämpfern der Bewegung erziehen, die niemals vergessen werden, daß sie als Vertreter des deutschen Arbeitertums hier stehen und deshalb alles Können und Wissen nur für dieses große schaffende Deutschland einzusetzen haben: Sie sind Arbeiter und werden Arbeiter bleiben und damit den Typ des Akademikers von gestern endgültig überwinden helfen. Die Wahl des Studiums darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, oder

wenn das Studium besonders teuer ist, nur den Söhnen wohlhabender Eltern offenstehen. Ich habe deshalb dafür gefordert, daß durch eine großzügige Berufsberatung auf den Höheren Schulen eine entsprechende Berufsberatung während des Studiums und eine anschließende Berufslenkung jeder zu einem Studium geeignete junge Mann auch tatsächlich an den richtigen Arbeitsplatz gebracht wird. Wir Studenten leben in unserem Langemard-Studium die Verwirklichung eines alten Kampfbegriffs.

Oberpräsident Stabschef der SA, Viktor Lutz hielt eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Die nationalsozialistische Bewegung mißt jeden Deutschen allein nach seiner Leistung und seiner Haltung. Jeder Deutsche gehört an den Arbeitsplatz, an dem seine wirkliche Fähigkeit liegt und wo er seine Anlagen steigern kann zur höchsten Leistung. Das verlangt der Lebenskampf der Nation und der sozialistische Grundgedanke der Bewegung. Die Frage darf in Deutschland nicht mehr heißen: Was bist Du, sondern: Wie bist Du; nicht mehr: Woher kommst Du, sondern: Was leistest Du für das Ganze, für die Gemeinschaft?

Auch für die Hochschulen, besser gesagt, erst recht für die Hochschulen, gilt dieser sozialistische Grundgedanke. Nicht jeder irgendwie Begabte soll studieren. Wir brauchen fähige Arbeiter und Handwerker genau so wie Ingenieure und Forscher. Niemand soll den Rahmen seiner fachlichen Eignung verlassen, aber der Zugang zur Hochschule muß jedem Deutschen offenstehen, der sich durch seine berufliche Leistung und seinen Einsatz für die Weltanschauung des Nationalsozialismus für ein speziell wissenschaftliches Studium in einem akademischen Beruf als geeignet erweist. Für andere Leute darf hier in Zukunft kein Platz mehr sein.

Getreu diesen Grundgedanken hat die Reichsstudentenführung eine Vorstudienausbildung geschaffen, die zugleich im Auftrage des Reichserziehungsministers durchgeführt wird. Sie ist nicht eine vorübergehende Behelfsmaßnahme, sondern eine dauernde politische Einrichtung. Der Name „Langemard-Studium“ mahnt an die Taten von Langemard, die einst harben für ein neues Reich der Ehre und der Gerechtigkeit, für den deutschen Sozialismus. Das deutsche Studententum will als Erbe dieses Geistes einer Auslese von jungen Arbeitern und Bauern den Weg zur höchsten Bildungshöhe ermöglichen.

reim entwickelt. Tunis war ursprünglich türkische Provinz. Als es sich unter der Herrschaft eines Ben selbstständig machte, schloß Italien am 8. September 1888 mit diesem Ben einen Freundschaftsvertrag in dem die Rechte der Italiener in Tunis garantiert wurden, die als Siebeler und Kaufleute in steigender Zahl dorthin gingen. Als die italienische Bevölkerung in Tunis 11.200 Menschen, die französische aber nur 700 betrug, kam Frankreich im Jahre 1881 Italien zuvor und errichtete durch einen Vertrag mit dem Ben das französische Protektorat über Tunis. In seiner Eigenschaft als Außenminister des Ben kündigte dann der französische Generalresident im Jahre 1895 den erwähnten Vertrag des Ben mit Italien. Von dieser Kündigung nahm Italien nur „mit den größten Reserven“ Kenntnis. Bald darauf begannen die Verhandlungen, die am 28. September 1896 zum Abschluß einer neuen Konvention zwischen Frankreich und Italien auf der Grundlage Gleichberechtigung führten. Der Vertrag, den dann Laval am 7. Januar 1935 mit Italien in Rom abschloß, sah auch eine Neuregelung in Tunis vor. Italien zeigte weitgehendes Entgegenkommen. Das Protokoll vom 7. Januar lautet jetzt, daß bis 1945 die Dinge auf der Grundlage der Konventionen von 1896 bleiben und dann die schrittweise Anwendung des französischen Rechtes auf die Italiener einleiten sollte. Einzelheiten sollten wiederum durch eine Konvention geregelt werden, zu der es aber nicht mehr gekommen ist.

Die jüdische, antideutsche Hehe in Holland hat sich besonders auf das Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Holland, das am 11. Dezember in Rotterdam ausgetragen werden sollte, ausgewirkt. Die Maßnahmen der Juden haben es also erreicht (der Rotterdammer Bürgermeister sagte das Spiel unter „jüdischem Druck“ ab), daß nun auch der Sport, der bisher außerhalb jeder politischen Diskussion stand, mit einbezogen wurde, in eine Heßkampagne der übelsten Art. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat nun konsequent die Schlußfolgerung daraus gezogen und turzherab die sportlichen Beziehungen zu einem Land abgebrochen, mit dem wir bisher im allerbesten Einvernehmen gestanden haben. Und gerade aus diesem Grunde ist der Schritt besonders zu verstehen. Denn ein Land, welches doch nur die besten Erfahrungen in der gegenseitigen, nie getrüben Zusammenarbeit gemacht hat, sollte nicht so bedingungslos jene „Warnungen“ annehmen, die von einer Bedrohung der deutschen Sportler und Schlachtenbummler sprechen, die Holland zum friedlichen Wettstreit auffuchen. Hier war es die Pflicht der verantwortungsbewußten Stellen, energig durchzugreifen. Hoffentlich erkennt man in Holland recht bald, wer durch den Trennungsschritt des Reichssportführers, der die einzig mögliche Antwort auf derartige Maßnahmen darstellt, der Geschädigte ist. Wir sind es nicht! — Auch in England

wird weitergehelt, Duff Cooper hat sogar in Paris eine Heßrede gehalten und die Kolonialdebatte im Unterhaus mit den nichtstimmigen Erklärungen des Kolonialministers steht nicht weit zurück. Den Gipfel der Heßerei erklimmte die Kolonialdebatte, als Macdonald behauptete, England könne die betroffenen Völker nicht einfach als „Waren oder Rälber“ ansehen, die man anderen übergebe. Das ist ein Weil, der auf den Schänen zurücksmelt. Aus ist nicht bekannt, daß die Engländer jemals ihre Kolonialvölker vorher oder nachher um Erlaubnis befragt haben, ob sie mit der Eroberung und den dabei angewandten Methoden einverstanden sind. Auch die Araber wurden nicht gefragt, ob es ihnen angenehm ist, wenn man ihnen zumutet, ihre Heimat den Juden auszuliefern. Haben die Engländer die Eingeborenen der deutschen Kolonialgebiete um ihre Zustimmung erkauf, als sie die Gebiete 1918 raubten, oder hat Herr Macdonald sie jetzt gefragt, ehe er sich zu ihrem Anwalt im Unterhaus aufschwang?

In besonders kritische Augenblicke ist die politische Lage Rumäniens gerückt. Aus wohl verständlichen Gründen hat sich weiten Kreisen der Öffentlichkeit eine für die Regierung unangenehme Spannung bemächtigt, die ihre Ursache nach der Erziehung des Führers der „Eisernen Garde“ in der wachsenden Verfolgung und Einkerkelung weiterer Mitglieder hat. Wohl ist die Regierung bemüht, so schnell als möglich die Ruhe wieder herzustellen, doch ist ihre Macht zu schwach, sich jenen Elementen gegenüber durchzusetzen, die als die „ungekrönten Könige“ heute noch über Rumänien herrschen. Wir brauchen uns über diese bekannten Kreise heute nicht weiter auslassen, denn ihre Maste ist schon lange gefallen.

Lenken wir zum Abschluß der Betrachtungen unsere Blicke noch nach dem Fernen Osten, so tritt dort die Umordnung immer klarer zutage. Japan hat hier seine wirtschaftliche Linie endgültig festgelegt und die Wirtschaftssache Japan-China-Mandschukuo ist trotz der scharfen Gegenwehr Englands, das sich zu einem Wirtschaftskrieg gegen Japan und Deutschland zu rüsten scheint, immer mehr im Erstarken.

Nun rüden wir in die vorweihnachtliche Woche, in welcher in den Jahren vor der Machtübernahme auch in unserem Vaterlande der weihnachtliche „Burgfrieden“ verübt werden mußte, der ein Zeitdokument bildete, welches den Klassenkampf in das rechte Licht stellte. Wir wollen unserem Führer danken, daß derartige Maßnahmen endgültig in das Reich der Vergangenheit verbannt sind. Kann doch der deutsche Mensch, geeint und geschützt von einer erstarkten Wehrmacht diese deutsche Weihnacht feiern in stiller Freude und Dankbarkeit, im Besitz des Friedens im Lande als des schönsten Geschenkes, das einem Volk zuteil werden kann, zu sein.

Alle Jahre wieder

Herren-Ulster flotte moderne Formen 28.- 35.- 46.- 50.- 58.- 65.- 75.- 82.- 90.- <small>und höher</small>	Herren-Ulsterpaletot ruhige, solide dunkle Farben 25.- 33.- 40.- 48.- 55.- <small>und höher</small>	Halbschwere Mäntel für das ganze Jahr 28.- 35.- 42.- 50.- 60.-
Kammgarn-Anzüge in großer Auswahl 35.- 42.- 50.- 58.- 68.- 75.- 88.- 95.- 110.-	Sport-Anzüge alle mit zwei Hosen 28.- 36.- 45.- 55.- 65.-	Flotte Einzel-Sacco 17.- 20.- 25.- 33.- 38.-

wollen Sie am Heiligabend in froh beglückte Augen sehen — alle Jahre wieder bereiten Gaben, bei uns gewählt, helle Freude! Sie finden für Alle das Geeignete, schön, gut, preiswert:

Haus-Joppen warm, mollig
10.- 13.- 16.- 18.- 22.- 25.-
Sport-Stutzer
16.- 20.- 25.- 30.- 38.- 45.-

Preiswerte Knickerbocker-Hosen und Anzugs-Hosen
in großer Auswahl

H. Ingold

Das große Spezialgeschäft für Herrenkleidung

Karlsruhe

Kaiserstraße 54

Am treuten Herd

Durlacher Tageblatt

Pinzgäler Bote

Im Land der „Weihnachtsberge“

Adventsbesuch im Erzgebirge

Von F. Schwarzstein

Ein guter Beobachter hat es einmal so ausgedrückt: Im Erzgebirge läuft man sich die Weihnachtsstube nicht, sondern man macht sie sich selbst mit allem, was nun einmal für Groß und Klein dazugehört. Dieses „Selbermachen“ ist der eigenartige Reiz vorweihnachtlicher Dezemberabende in dem schlichten, innigen Land dort oben in den Städtchen des Gebirges.

Das beginnt schon in den Hotels und Gaststätten, wo überall holzgeschnitzte oder aus Tannengrün gewundene Adventstränge hängen, und darin brennen rote, gelbe oder weiße Kerzen. Der Besucher aus der Großstadt blinzelt in die knisternden Flämmchen und atmet voll Luft den Duft, der sich mischt aus dem Kerzenrauch und dem Harzgeruch der Tannennadeln. So vorbereitet, kann die abendliche Wanderung durch die kleine Bergstadt beginnen. Die Straßen schimmern im fahlen Schein der Laternen. Schnee fällt in dichten Flocken. Und dann leuchtet es plötzlich auf in den Fenstern zu beiden Seiten: Hier und da und dort fladern der Kerzenschein hinter den Scheiben. Der Fremde tritt behutsam näher und schaut entzückt mit eigenen Augen, was er und diese andere drinnen im Tiefstand ist für ein schönes Märchen gehalten haben: Hölzerne, buntbemalte Männlein mit Kerzen in den Händen, Bergmannsfiguren, die noch an die einstige Blütezeit des Silberbergbaus erinnern, bilden ihn an. Oft stehen Engel mit launigen Mienen in wallenden Gewändern dabei, auch mit brennenden Kerzen in den garten Händen. Ja, es ist ein Märchen und doch wieder keines, wenn man so dahinwandert und überall die Rückleim auf die verschneite Straße hinausleuchten sieht. Ein seltsam feierliches, ergreifendes Bild! Man's nicht wahrhaft eine Feier der Jugend, ihre Huldigung an das Licht, das die Finsternis erhellt, Leben entfaltend und Leben erhält! — Jeder Junge besitzt einen solchen handgeschnitzten Leuchtermann, jedes Mädchen einen Leuchterengel. Stolz zünden sie am Samstag und Sonntag abend in der Adventszeit die Kerzen an. Und wer draußen vorbeigeht, der weiß dann auch gleich, wie viel Raben und Mädel im Hause der Weihnachtsnacht entgegenräumen...

Was aber tun die Großen an solchen kalten, langen Wintertagen? Sie gehen „hugen“, d. h. die Nachbarn besuchen. Mal ist bei diesem, mal bei jenem das Treffen. Nicht etwa bloß zum Erzählen, nein, es wird eifrig gearbeitet und gemeinsam gelungen. Schöne alte Lieder mit einfachen, gemütvollen Melodien durchklingen die „Hugentub“. Auf „Arzgebirgisch“ natürlich, wie es sich in der „Samit“ bei einem ordentlichen „Hugentub“ oder „Feierabend“ gehört. Zum Beispiel so:

Wohnt uns wieder Weihnachten feiern, wie je untrer Kinnerzeit!
Wölln mir wieder 's Krippel bene, legt amol alles of der Seit.
Mannig's Schafel is zerbrochen, mannig's Birtel is inwa,
Wölln mir en Hirten en Arm nashizen, und en Schafel Ohr
sun Ba.

Frauen und Mädchen sitzen dabei und klappeln. Wenn der Gesang einmal ein paar Augenblicke verstummt, hört man deutlich das leise Klirren, das bei der kurzen Berührung der hölzernen Klöppel entsteht, die geschickte Hände geschwind durcheinanderwerfen, um aus den zahllosen Verschlingungen der feinen Drahten köstliche Muster auf dem Klöppelstisch zu formen.

Die Männer haben sich um einen Tisch geschart und schnitzen mit scharfen Messern aus weichem Holz allerlei Figuren, Menschen, Tiere, Häuser und Bäume. Es riecht nach Farbe und Leim; denn was der Einzelne nach seiner Phantasie und seinem Können schafft, das wird bunt bemalt und zu malerischen Gruppen zusammengestellt in den großen Weihnachtsberg eingegliedert. Der Weihnachtsberg ist die erzgebirgische Sonderform der Krippe. Und da solche Weihnachtsberge bis über 70 Quadratmeter Fläche bedecken, wie beispielsweise der in der Bergstadt Döhlenitz, so ist's kein Wunder, wenn ganze Weihnachtsbergvereine mit zahlreichen Mitgliedern entstanden sind, die in gemeinsamer Arbeit jahrelang in ihrer Freizeit unter Anleitung eines besonders künstlerisch begabten oder geschulten Mannes an der Fertigstellung arbeiten. Mancher Erzgebirgler meint allerdings, ein richtiger Weihnachtsberg dürfe eigentlich nie fertig werden, weil es immer noch irgend etwas gibt, was ergänzt oder verbessert werden könnte. Und wenn's auch nur die Vergrößerung der Herde bei den Hirten auf dem Felde wäre. Mit rührender Sorgfalt ist jedes Motiv aus der Heilandsgeschichte gestaltet, von der Verkündigung Mariä an bis zur Kreuzigung und Himmelfahrt. Die Bergvereine sehen ihren Stolz nicht nur darin, recht viele und schöne Figuren zu haben, sondern es kommt auch darauf an, daß möglichst viele davon beweglich sind. Der 60 Quadratmeter große Weihnachtsberg des Schneeburger Bergvereins, dessen Herstellung ein Menschenalter dauerte, umfaßt beispielsweise rund 500 in orientalischem Stil geschnitzte Figuren, von denen über 300 beweglich sind! In einigen Weihnachtsbergen gibt es im Dach Kidorlogar stehendes Wasser. Das Eigenartigste an manchen aber ist dies: Sie behandeln wohl den biblischen Stoff, aber sie zeigen eine typisch erzgebirgische Landschaft mit ebenso unverkennbar erzgebirgischen Menschen. Maria erscheint in erzgebirgischer Tracht mit Umschlagetuch, Joseph ist ein Bergwerkszimmermann, die Jünger sehen erzgebirgischen Handwerker ähnlich. Selbst Bergwerkstollen und rodelnde Kinder kommen vor, die einfach aus natürlicher Freude am Schaffen in herzhafter Unbestimmtheit um die historische Wahrheit des Geschehens vor 2000 Jahren hinzugefügt wurden.

Was in den Weihnachtsbergen Gemeinschaften von „Feierabend“-Schnitzern, die tagsüber meist völlig unkünstlerische Berufe ausüben, für die Gesamtheit gestalten — nur zur Freude, durchaus nicht zum Verkauf — das basteln sich in kleinerem Maßstabe auch Einzelne zusammen, indem sie sich Leuchter, Häuflerkerzenmänner, allerlei Spielfiguren, Kasperletheater, vor allem aber Pyramiden selbst zurechtzschneiden. Die Pyramide war, gewissermaßen als immerwährender stichtlicher Weihnachtsbaum, in früheren Jahrhunderten fast in allen deutschen Familien heimlich. Der stielche Tannenbaum trat erst an ihre Stelle, als die Eisenbahn schnelle und billige Heranschaffung ermöglichte. Hier im Erzgebirge jedoch hält man bis auf den heutigen Tag an der Pyramide, der „Permett“, fest, vielleicht aus dem unbewußten Gefühl heraus, auf diese Weise den jungen Baumwuchs zugunsten der Bildung wertvollen Holzes zu schonen. Denn irrendwie lebt in jedem Erzgebirgler

noch die Verbundenheit mit dem Bergbau und damit das Wissen um die Bedeutung des Holzes für Gruben und Hütten. Immer wieder wird die „Permett“ in der Vorweihnachtszeit vom Boden geholt, neu gepußt und geschmückt und mit neuen Figuren besetzt. Plastische Bilder aus der Weihnachtszerählung stehen auf hölzernen Scheiben, die übereinander an der senkrecht stehenden Achse befestigt sind, deren Spitze oben das Windrad trägt. Die von den brennenden Kerzen ausströmende Hitze legt dann das Rad in Bewegung, und alle Scheiben mitant den Figuren drehen sich lustig mit. Man sieht kleine und große Pyramiden, schlichte und großartige mit allerliebsten Schnitzereien. Wie fest mag der Vater dabei stehen, wenn die Kinder am Heiligabend fröhlich janzend sein selbstgeschaffenes Kunstwerk umtanzen...



Auf dem Christbaum-Markt
(Zeichnung Bed — Scherl-M.)

Wenn Gangster einen Schönheitsalon besuchen

In einem New Yorker Schönheitsalon in der Fifth Avenue kam es zu einem aufregenden Gangster-Ueberfall, der einen erheblichen Ausgang nahm. Seit Wochen schon wird die New Yorker Geschäftswelt in Atem gehalten durch die wiederholten Banditenüberfälle eines gefährlichen Verbrecher-Trios, das durch plötzliche Ueberfälle die Geschäfte ausplündert. Erst wenige Tage sind vergangen, seit die drei gefährlichen Verbrecher in ein zweites Geschäft im Waldorf-Astoria-Hotel eindringen, wo sie den Inhaber knebelten und dabei noch die Frechheit hatten, einen Kunden, der gerade das Geschäft betrat, äußerst zuvorkommend zu „bedienen“.

Ihr neuestes Ziel war der Schönheitsalon, der von zahlreichem wohlhabenden Amerikanerinnen besucht wird und wo sie reiche Beute zu machen hoffen. Während der Hauptgeschäftsstunden fuhr ein Auto vor dem Geschäft vor, die drei Gangster drangen in das Geschäft ein, und während zwei von ihnen mit vorgehaltenen Revolvern die zu Stein erstarreten Kundinnen und das Personal in Schach hielten, bemächtigte sich der dritte der Kasse, in der 300 Dollar enthalten waren. Der Geschäftsinhaber trost vor Angst unter den Ladentisch, wo ihn später die Polizei noch immer am ganzen Leibe zitternd hervorholte.

Als der freche Ueberfall verübt wurde, waren in dem Schönheitsalon etwa dreißig Kundinnen anwesend, die in den verschiedenen Abteilungen für Maniküre, Pediküre, Gesichtspflege usw. bedient wurden. Einer der drei Gangster ging, immer mit vorgehaltenem Revolver, langsam durch die Räume und stand plötzlich in einem kleinen Massageraum, wo gerade eine Kundin unbeschäftigt auf einem Divan lag und von der Masseuse geknetet wurde. Zweifellos war diese Masseuse eine energische Frau, denn als sie den fremden Mann, noch dazu mit Pistole sah, rief sie energisch: „Machen Sie, daß Sie herauskommen!“

Der Gangster war jedenfalls nicht gewohnt, auf solchen Ton zu gehorchen — er wich nicht von der Stelle, hielt vielmehr nach der Handtasche der Kundin Umschau, in der ja höchstwahrscheinlich noch einige Beute zu machen war. In diesem Augenblick packte die nackte Kundin ein ungläubiges Zorn. Sie sprang jedenfall auf, stürzte sich gemeinsam mit der Masseuse auf den Eindringling, und ein Hagel von Ohrfeigen und Puffen raselte auf diesen nieder.

Das war wie ein Zeichen zum Sturmangriff. Einige andere Kundinnen, die auf das Geschrei herbeigeeilt waren und sahen, wie der Gangster Prügel bekam, folgten dem Beispiel. Im Handumdrehen schützten sich sämtliche in dem Schönheitsalon anwesenden Frauen auf die beiden anderen Verbrecher und verprügelten sie in handgreiflicher Weise. Wild tobte der Kampf. Aber gegen dreißig empörte Frauen kommen selbst die gefährlichsten Banditen nicht mehr auf. Längst waren ihnen die Pistolen aus der Hand geschlagen, und sie hatten genug zu tun, sich soweit zu wehren, daß sie überhaupt noch den Ausgang gewannen.

Braun und blau geprügelt, gelang es dem gefährlichen Trio, auf die Straße zu gelangen und in ihr Auto zu taumeln. Sie entkamen noch einmal, aber ganz New York reißt sich freudig die Hände über die handgreifliche Strafe, die die energischen Amerikanerinnen vollzogen haben.

Tanishandel: Auto für Mittagessen

Ein Londoner Gastwirt hat sich von einem seiner Kunden ein Auto gekauft. Es war ein Tauschhandel. Der Gastwirt verpflichtete sich, dem Verkäufer zehn Jahre lang freies Mittagessen zu geben.

Weihnachtsmusik im Haus

Im Anfang der Musik war nicht die Geige, war nicht das Horn oder die Flöte — im Anfang war das Lied. Und das Lied wiederum ist, wie Franz List sagt, „poetisch wie musikalisch ein der germanischen Muse ausschließlich angehöriges Erzeugnis, so wie die Worte Sehnsucht und Gemüt, welche sein Bereich bezeichnen und sein Lebenswert bilden, nur der deutschen Sprache angehören, und unübersehbar bleiben. Nicht, als ob andere Nationen nicht auch Irishische Gesänge hätten, der Charakter derselben hat gar nichts vom Lied.“ Das deutsche Volk besitzt denn auch eine schier unerschöpfliche Fülle, einen unendlichen Schatz von einfachen innigen Liedern. Volkslieder werden sie genannt. Weil sie im Volke entstanden sind und von ihm bewahrt werden. Selbstverständlich, daß das Lied, wenigstens das Volkslied und der einfache Kunstgesang, bei unserer zu neuem völkischen Leben erwachten Hausmusik eine bevorzugte Rolle spielt.

Begleitinstrumente sind das Klavier, die Blockflöte, die Geige, die Laute und die Zither, oder mehrere von ihnen zu einer kleinen „Kapelle“ vereint. Jedes dieser Instrumente kann natürlich auch als Soloinstrument Verwendung finden. Die zur Verfügung stehende Literatur läßt allen Möglichkeiten weitesten Spielraum. Nirgendwo in der ganzen weiten Welt liegen die Verhältnisse für Hausmusik so günstig wie bei uns.

Leider aber hört man immer noch einige Einwände. Was brauchen wir Hausmusik, wenn wir Radio haben? Eine törichte Bemerkung, die der Rundfunk selbst mit aller Schärfe verurteilt. Der Rundfunk denkt gar nicht daran, die Hausmusik auszuschalten. Er hat wirklich nicht den Ehrgeiz, den ganzen Tag laufender Musikbereitstellungsapparat zu sein. Er bietet nur eine Fülle, um jedem etwas zu bringen, und eine ganze Reihe seiner Darbietungen haben überhaupt keinen anderen Zweck, als den der Förderung der Hausmusik. „Hört zu, so wird's gemacht“, und dann zeigt er an wunderbaren Beispielen, was wirklich gute und auch für den Laien spielbare Hausmusik ist. Der andere Einwand lautet: „Wir können's ja nie und nimmer so gut, wie die Künstler!“ Das ist auch gar nicht nötig. Man läßt eben von vornherein die Finger von allem, was wirklich zu schwer ist, und dann soll man bedenken, daß der Dilettant eben zu seiner eigenen Freude spielt, der Künstler aber zur Freude anderer. Das ist ein gewaltiger Unterschied im Sinne der an beide zu stellenden Anforderungen. Bei fluger Beschränkung auf das Erreichbare ist jede Hausmusik möglich.

Jetzt in der Weihnachtszeit ist an den langen Abenden besonders Gelegenheit, Hausmusik zu treiben. Wo größere Kinder sind, werden sie sich gerne zusammenfinden, um eine musikalische Weihnachtsüberrückung für die Eltern vorzubereiten. Dieses eigene Musizieren in den Weihnachtstagen gehört zum deutschen Familienleben, denn die Weihnachtslieder klingen doppelt innig, wenn sie von den Instrumenten der eigenen Familie begleitet werden.

Bauern auf Bärenjagd

Von den Pyrenäen ist seit einigen Wochen eine größere Anzahl von Bären in die Täler von Nordost-Navarra herabgestiegen, wo die Dorfbewohner von den Raubtieren terrorisiert werden. In Friedenszeiten wurde bei ähnlichen Vorkommnissen eine Truppe Soldaten mobilisiert und auf Bärenjagd geschickt. In den Dörfern befindet sich gegenwärtig jedoch kaum ein einziges Gewehr, da die Männer mit ihren Waffen an die Front gezogen sind. Der Militärgouverneur von Navarra hat deshalb einige alte Bauern notdürftig mit Waffen ausgerüstet und sie den räuberischen Felzen entgegengeschickt.

Der Sturz von Schornstein

Wenn einer Pech hat, fällt er vom Stahl und ist tot, sagt der Volksmund. Wenn einer Glück hat, fällt er vom Schornstein und läßt dazu. Könnte man hinzufügen. Ein solcher Fall wird aus Jugoslawien gemeldet. In einem dortigen britischen Bergwerk stürzte ein Angestellter von einem 45 Meter hohen Schornstein herab. Lächelnd und wegen des Zwischenfalles um Verzeihung bittend, erhob er sich von der Erde. Er hatte nur leichte Quetschungen erlitten.

Mittele

Die Tiger sind jetzt auf Sumatra gefesselt. Bis vor wenigen Jahren wurden dort so viele Tiger getötet, daß der Bestand an Wildschweinen, die die Hauptnahrung der Tiger bilden, sich so stark erhöhte, daß diese Tiere in den Palmenplantagen große Verwüstungen anrichteten. Das bedeutet eine schwere Schädigung der Insel, da das Palmöl eine wichtige Einnahmequelle darstellt.

Wenn man in Paris die letzten Tagesneuigkeiten hören möchte, kann man zu jeder Tageszeit, indem man eine bestimmte Telefonnummer dreht, einen kurzen Bericht von drei Minuten Dauer erhalten, der von zwei großen Pariser Reitunnen zusammengestellt ist.

In Bulgarien ist es Brauch, daß die Taschendiebe, wenn sie wieder freigelassen werden, einen Dankschreiben mitbekommen, indem man ihnen die Ohren mit roter Farbe annimt, damit ihre Mitmenschen wissen, daß sie sich vor ihnen in acht zu nehmen haben.

Nach einem alten englischen Gesetz ist derjenige, der einen Arzt zu einem Menschen holt, der auf öffentlicher Straße krank geworden ist, verpflichtet, den Arzt zu bezahlen, wenn der Kranke es nicht kann oder sich weigert.

Daß die Wahrheit nicht immer geglaubt wird, erfährt vor kurzem ein Chlagoer Kaufmann. Er hatte an seinem Geldschrank die Aufschrift angebracht: „Dieser Geldschrank enthält weder Geld noch kostliche Werte. Bitte ihn nicht zu sprengen!“ Eine Woche später verübte ein Dieb dennoch einen Einbruch und sprengte den Geldschrank. Zu seiner grenzenlosen Enttäuschung fand er ihn wirklich leer, aber sein Mißtrauen kostete ihn mehrere Jahre Gefängnis.

Das Musikinstrument Mulele, das man als hawaiisch bezeichnet, aber nach neueren Auskünften von portugiesischen Seeleuten nach den Hawaii-Inseln gebracht worden sein soll, wird neuerdings als ein ursprünglich deutsches Instrument bezeichnet. In der Stuttgarter Bibliothek sollen sich Zeichnungen und Beschreibungen befinden, die zweifellos auf dieses Instrument Bezug haben. Der Name „Mulele“ ist als „Springender Flob“ zu übersehen, wodurch die rasche Bewegung der Finger des Spielenden charakterisiert wird.

DREI SCHWESTERN

Roman von Minnie Grosch
Copyright by Karl Köhler & Co.,
Berlin-Zehlendorf
(Nachdruck verboten)

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINTZALER BOTE«

16

Sämtliche Hausbewohner waren einstimmig der Meinung, daß das Bild „wurde“. Fanny behauptete zwar, die gnädige Frau mache darauf ein Gesicht, als ob die Suppe angebrannt sei, aber gerade dieses Urteil gefiel Groning besonders wegen des von ihm beachteten „Hauches von Melancholie“, der demnach deutlich zum Ausdruck gekommen war.

Detlef fand noch aus einem ganz besonderen Grund Wohlgefallen an dem Bild; zeigte es ihm doch, daß der Freund wieder fähig war zu arbeiten. Er konnte ihn nur mit gutem Gewissen für gesund erklären. Groning versicherte, daß er das selbst fühle, und er entschloß sich rasch — auch daran erkannte Detlef, daß sein Urteil richtig war — seine Junggelellenschaft in Dresden, die seit Jahren leerstand, nun endlich wieder zu beziehen. Freilich es machte sich ganz natürlich, daß Groning dabei um Frau Ewelons Rat und Mithilfe und also auch — um ihre Begleitung nach Dresden bat. „Frauenhände wissen doch alles viel gemüthlicher zu gestalten“, meinte er. Und er bat Detlef, seiner Frau dazu Urlaub zu geben.

„Wenn sie will, mag sie mitgehen“, sagte Detlef in seiner kühlen Gleichgültigkeit. „Ich überlasse ihr ganz die Entscheidung.“ Es war beim Mittagessen, als diese Unterredung stattfand, und Ewelon hatte bis dahin Groning noch keine bestimmte Zusage in ihrer eigenen Sache gegeben. Nun sagte sie laut vor allen: „Ja, ich gehe mit!“

Groning, der als einziger den Doppelsinn begriff, ließ den Köffel in die Suppe fallen, daß es spritzte. „Vor Freude!“ sagte er lachend.

Gemeinsam wurde nun das Nähere verabredet. Daß die beiden in Gronings neuem Auto fahren würden, war klar, denn irgendwie mußte der Wagen ja nach Dresden kommen.

„Die Rückfahrt mußt du dann aber mit der Bahn machen“, sagte Marlen.

„Natürlich!“ bestätigte Ewelon.

„Nichtstens bis Frankfurt“, schränkte Detlef ein. „Dort werde ich dich mit meinem Wagen abholen.“

„Und wie lange wirst du bleiben?“ fragte Marlen.

„Das wird sich finden!“ rief Groning rasch.

Detlef bat nicht um besonders rasche Rückkehr. —

Marlen fand es zwar übertrieben, daß Ewelon für die paar Tage einen so großen Koffer packte, aber — na, sie wußte ja, daß die Schwester verbohrt war und Dinge unentbehrlich fand, an die Marlen gar nicht dachte.

Ewelon aber wunderte sich über sich selbst, daß sie so ruhig überlegen konnte, was alles sie mitnehmen und was sie zurücklassen wollte. Und dabei schwang doch in ihr eine solche riesengroße Freude! Ihr war, als gehe vor ihr ein breites Tor auf in die goldene Freiheit — und ein inniges Wohlgefühl für Groning, der es öffnete, machte ihr das Herz warm. — Ob sie ihn eigentlich liebte? Sie war sich nicht recht klar darüber, dachte aber auch nicht weiter darüber nach. Sie wußte, daß sie seine Zärtlichkeiten dulden können würde, ja mehr noch, daß sie sie auch gerne erwidern würde; und das genügte ihr. —

Der Morgen der Abfahrt war da. Alle Hausbewohner waren um den Wagen versammelt und winkten zum Abschied. Die kleine Ferra aber, die noch ein wenig blaß war von der kürzlich überstandenen Krankheit, stand noch am selben Fleck, als längt kein Wagen mehr zu sehen war. „Nun is Mamma fort!“ sagte sie traurig, als Marlen sie hineinrief. Es war, als ob das reine Kinderseelen ahnte, daß das ein Abschied für immer gewesen war. —

Die frühe Sommer Sonne streifte leuchtend die Hügel des Landes, das Ewelons Heimat gewesen war, seit sie denken konnte. Die Saat stand schon in Aehren und mochte leise im Morgenwind. Lerchen stiegen trillernd in die Luft. Das junge Neblaub glänzte wie Smaragd im Tau, den die Kühle der Nacht geboren hatte. Ewelon, die hinten im Wagen saß, zerbröckelte ein paar Tränen. Der Abschied tat doch weh, und — schlimmer noch — die Heimlichkeit allen den offenen, geraden Menschen gegenüber bedrückte sie. Sie hätte gern des Freundes Hand in der ihren gehabt zum Trost. Aber er saß vorn am Steuer und sah stur geradeaus. Ein sonderbarer Liebhaber überhaupt! Noch nicht einmal geküßt hatte er sie! Aber das freute sie auch wieder und nötigte ihr Hochachtung ab. Ihr Gatte war ja sein Freund. —

Ein beträchtliches Stüd hinter Frankfurt vertraute Ewelon ihrem Entführer an, daß sie Lust nach einer guten Tasse Kaffee verspürte, um so die Lebensgeister aufzumuntern.

An einer stillen Waldschänke, die am Wegrand lag, hielt Groning also an. Er umfingte Ewelon mit einer zarten Ritterschickheit, sprach aber — ganz gegen seine sonstige Gewohnheit — nicht viel. Der Kaffee war heiß und schwarz, aber er schmeckte sonderbar leer und schal. Das fade Gefühl lag Ewelon auch noch auf der Zunge, als sie wieder zum Wagen ging. Dienstfertig öffnete ihr Groning die Tür, sonderbarerweise aber wieder die zweite.

„Wie merkwürdig!“ dachte Ewelon verwirrt, „warum soll ich nur nicht bei ihm vorn am Steuer sitzen? Das war doch seit her immer mein Platz!“ Bei der Abfahrt hatte es sich wohl besser ausgenommen, wenn sie nicht so dicht neben ihm saß; aber jetzt gehörten sie doch zusammen. —

Ehe er zu seinem Sitz ging, streckte Groning noch einmal den Kopf zum Fenster herein. „Sie sind so niedergeschlagen, Frau Ewelon“, sagte er besorgt. „Dürlt Sie etwas?“ Ewelon konnte nicht antworten. Die Tränen wären ihr gekommen.

„Ich glaube, es ist nur, weil Sie das Entführtwerden noch nicht gewöhnt sind“, tröstete Groning. „Aber denken Sie nur immer daran, daß es eine gute Vorübung für den Film ist. Da kommt so was dann öfter vor.“

Ewelon tat das Herz weh. Sie sehnte sich nach einem warmen Wort, und er hatte für sie nur Spott. Aber nein, nun kam seine Hand durchs Fenster und streichelte zart die ihre. „Das beste wird sein, Sie lenken Ihre Gedanken ab; darüber wird Ihnen leichter werden“, riet er. „Da — lesen Sie mal, was ich hier niedergeschrieben habe! Es ist an Detlefs Anschrift gerichtet. Ich denke, wir wollen ihn doch nicht lange im unklaren lassen. Wenn Ihnen der Brief so recht ist, werfen wir ihn beim nächsten Postkasten, an dem wir vorbeikommen, ein. Nehmen Sie sich also Zeit und bedenken Sie alles ordentlich.“

Damit verschwand er vom Fenster und schlüpfte auf seinen Platz. Ehe er den Anlasserknopf drückte, drehte er sich aber noch einmal um. „Was ich noch sagen wollte: Vielleicht machen Sie sich auch mal in Gedanken einen Leberstich, ob Sie wohl mit einem Monatswechsel von fünfhundert Mark auskommen werden. Wir konnten das alles vorher nicht beraten, da ist es nun Zeit, daß wir es nachholen und die äußeren Umstände klarstellen.“

Mit einem Rud zog der Wagen an und kam rasch in schnelle Fahrt. Die Waldschänke mit ihrem schlichten Kaffee lag im Nu weit zurück. Ewelon war es, als habe sie auch ihren Verstand dabinten gelassen. Sie war auf einmal unfähig, irgendeinen Ge-

danke zu fassen und festzuhalten. Mit einer hilflosen Bewegung strich sie sich über die Stirn.

„Was meinten Sie denn mit den fünfhundert Mark?“ fragte sie dann nach vorn, als sie allein ins reine kam.

Groning wandte halb den Kopf. „Wenn Sie mit fünfhundert Mark Monatswechsel nicht reichen, können Sie ebenlogut sechshundert haben. Berlin ist ein teures Plätzchen, müssen Sie bedenken. Und Sie sollen sich nicht einschränken müssen; ich habe jetzt die Verantwortung für Sie!“

„Aber ich will doch von Ihnen kein Geld!“ rief Ewelon entsetzt. Sie verstand das alles nicht. Fuhr denn Groning nicht mit ihr nach Dresden? Was sprach er denn von Berlin?

„Ja, denken Sie denn, daß Sie sofort ein Kieselgebalt beziehen werden? Das kommt erst sehr langsam, selbst beim Film. Bis dahin sind Sie selbstverständlich mein Schützling. Wozu hätte ich Sie denn sonst entführt?“

„Ja — wozu?“ fragte Ewelon tonlos vor sich hin. In ihr war alles wie erschlagen.

„Oder haben Sie etwa eigenes Vermögen? Dann wäre es ja was anderes“, kam Gronings Stimme von vorn.

„Nein, ich bin bettelarm“, sagte Ewelon herbe.

Die Straße lag schnurgerade und leer vor ihnen. Groning ließ also den Wagen laufen und schenkte Ewelon mehr Aufmerksamkeit als seit her. „Nun werden Sie doch nicht plötzlich kleinlich werden, liebe Freundin, und wegen des schmutzigen Geldes mir die Freude nehmen, Ihnen helfen zu dürfen! Ach, wenn Sie wüßten, wie wenig wahre, reine Freuden mir an meinem Weg geblüht haben bis heute, Sie würden ganz schnell ja sagen.“

„Ich — will es mir überlegen“, stotterte Ewelon.

Groning nickte beifriedig und achtete wieder mehr auf die Straße. Es war die höchste Zeit, fast hätte er einem vorüber-

bodelnden Haseln das Lebenslicht auszublasen.

Ewelon sah ganz klein zusammengedrückt in der Ecke des Postkessels. Sie wußte nun, warum Groning ihr hier hinten ihren Platz angewiesen hatte: Sein Zartgefühl schenkte ihr dieses Alleinsein. — Zunächst war ihr Kopf wie leer. Jedes Denken wolle schmerzte. Dörfer zogen draußen vorüber, Berge, Flüsse, Städte — Ewelon sah alles und sah es doch nicht. So nach und nach wuchs dann aber ein furchtbarer Zorn auf Groning in ihr auf, am liebsten wäre sie ihm in die wohlfrisierten Haare gefahren! Aber ihr Gerechtigkeitsgefühl meldete sich bald; sie bemühte sich, die Vorgeschichte dieser „Entführung“ sachlich und nüchtern zu überdenken, und mußte sich zugestehen, daß Groning zu ihr nie von einer Ehe gesprochen hatte. Von Liebe wohl auch nicht im Ernst. Nur von — dem „zusammen Durchbrennen“ und dergleichen; und sie fing an, sich zu schämen, daß sie in seine Worte mehr hineingelegt und gemeint hatte, es sei ihm um ihre Person zu tun. Aber auch dieses Gefühl wurde bald abgelöst von einem andern. Sie wurde sich plötzlich ganz klar darüber, daß sie im tieferen Sinne Groning ja auch nicht liebte — so wenig wie sie Detlef je geliebt hatte. Und ihr fiel auf, daß sie so recht eigentlich gar nicht wußte, was Liebe war — so sehr sie auch Bescheid wußte mit Liebesleien und Verliebtheiten.

Langweilig wäre eine Ehe mit Groning ja wohl nicht geworden — wie die mit Detlef, aber ob sie reines Glück bedeutete, haben würde? Wenn sie es recht bedachte, war ihr in der Hauptsache der Punkt bestechend erschienen, daß er seiner Frau erlauben wollte, zum Film zu gehen; darum hatte sie gewünscht, es zu sein.

Als Ewelon so weit in ihren Erwägungen gekommen war, suchte es heiß durch ihr Herz — vor Freude; denn das eine Große blieb ihr ja: Sie war auf dem Weg zu ihrer Kunst. — Sie sah plötzlich mit wachen Augen die breite, weite Straße, die vor ihnen lag, und ihr schien, als führe sie geradezu in ein neues, freies Leben hinein, so wie sie sich's immer geträumt hatte. Und sie konnte nicht anders; sie reichte ihm die Hand nach vorn und brühte die Rechte Gronings, so fest sie konnte. „Ach danke Ihnen, lieber Freund, Sie sind ein guter Kerl!“ sagte sie mit warm quellendem Ton.

„Sehen Sie, so geht es mir immer. Im besten Fall sagt eine schöne Frau zu mir: Danke, lieber Freund!“ sagte Groning wehmütig. „Wehr fällt nie für mich ab.“

Ewelon aber wußte, daß er das nur sagte, um ihre Niederlage als Frau ritterlich zu verbergen. „Das mit den fünfhundert Mark ist natürlich Unfuss!“ fuhr sie eifrig fort. „Ich werde nicht die Hälfte davon brauchen.“

„Untersehen Sie sich zu sparen!“ drohte Groning. „Ich will, daß mein Schützling möglichst rasch vorwärtskommt. Geld aber öffnet die Tore!“

„Und dann ist es selbstverständlich, daß ich alles als nur ausgeleitet und geliehen betrachte.“

„Wenn Sie ein berühmter Filmstern sind und mit Geld um sich werfen können, dürfen Sie zu mir sagen: Der Mohr hat seine Schuldbüchse getan, der Mohr kann gehen.“

„Armer Kerl!“ sagte da Ewelon lächelnd.

„Finde ich auch!“ meinte Groning betrübt. „Zum Dank könnten Sie mir wenigstens einen Kuß geben.“

„Wenn Sie Freude daran haben?“ — zweifelte Ewelon.

„Na, ein so armer Kerl bin ich denn doch noch nicht, daß mir ein Kuß von den Lippen der schönsten Frau gleichgültig wäre!“ behauptete er. Und er ließ den Wagen halten, kam heraus und spitzte den Mund zum Fenster herein.

Ewelon lachte. „Ich dachte, das solle erst bei der Schlußabrechnung mit drankommen!“

„Vorwärts ist heute überall üblich“, sagte er bettelnd. Da hielt Ewelon die Lippen hin. —

Die Küsse — bei der Einzahl war es nicht geblieben — hatten lustreingewirkt. Ewelon hatte ihre Selbstsicherheit zurückgewonnen, und somit war die Unbefangenheit zwischen beiden wiederhergestellt. —

Nach der nächsten Ruhepause in einem Hotel, wo sie zu Mittag aßen, setzte sich Ewelon wie selbstverständlich auf ihren gewohnten Vorderplatz. —

„So, das ist recht, mein kleiner Fahrtenkamerad!“ lobte Groning. „Ich dachte schon, Sie hielten mich lediglich für Ihren Fahrer.“

„Wir müssen noch allerlei beraten“, erklärte Ewelon ernst. „Zum Beispiel: Was Sie hier an Det geschrieben“, sie zeigte auf das Blatt Papier, das ihr Groning am Morgen überreicht hatte, „das will mir nicht recht gefallen. Sie tun darin so, als ob —“

Sie wurde rot und stockte, als suchte sie nach einem Ausbruch. „Ich weiß; ich tue aber mit Absicht so, als ob! Unsere Flucht muß nämlich so aussehen, weil das die Scheidung erleichtert.“

„Woher wissen Sie denn das?“ fragte Ewelon erstaunt.

„Ich war früher mal in einem falschen Saal geraten.“

„Bitte — wie?“ Ewelon glaubte, sich verbohrt zu haben.

„Ich war als Zeuge vor Gericht geladen in einer Einbruchssache — und geriet aus Versehen in einen Saal, in dem gerade über eine Ehescheidung verhandelt wurde. Das war sehr lehrreich. Seit der Zeit weiß ich Bescheid.“

„Ach, Groning, ich glaube fast, Sie wissen mit solchen Dingen überhaupt auf Bescheid“, meinte Ewelon lächelnd.

„Sie überschätzen mich, ich bin geradezu kindlich arglos“, beteuerte er.

Ewelon mußte lachen, so ernst ihr auch zumute war.

„Also wir müssen einen Ehebruch vortäuschen! Wenn wir flug sind und Sie festbleiben, können Sie bis Weihnachten frei sein. Morgen früh gehen wir gleich zum Rechtsanwalt.“

„In Dresden?“ fragte Ewelon.

„Wo — in Berlin! Wir fahren nämlich eben jetzt nach Berlin, müssen Sie wissen. Ich bringe Sie heute abend in eine nette Familienpension, wo Sie gut aufgehoben sind und bleiben können, bis Sie später einmal auf eigenen Füßen stehen. Morgen früh suchen wir gleich den Rechtsanwalt auf — ich habe schon einen bestimmten Mann im Auge, den ich sehr rühmen hörte — und danach übergebe ich Sie Ihrem Filmfreund.“

Ewelon machte große Augen. „Wozu denn das?“

„Ich kenne den Herrn zwar nicht und will ihm gewiß nicht zu nahe treten, aber ich halte es auf alle Fälle für praktisch, dort zu zeigen, daß Sie — entschuldigen Sie, wenn ich es geradeberaus sage — daß Sie kein Freiwild sind, sondern einen ritteilichen Schutz haben. Erst dann, wenn alles um Sie geordnet ist, fahre ich weiter nach Dresden.“

„So“, sagte Ewelon und senkte das Köpfchen wie ein gehorames Kind. Vor sich sah sie Gronings ausdrucksvolle Künstlerhände. Mit festem und doch federndem Griff hielten sie das Steuer — auch das ihres Lebens. —

Ein ganzer Stoß Postkassen lag neben Detlefs Frühstücksgedek. Flüchtig sah er sie durch und griff einen Brief heraus. „Sieh da, schon Nachricht von Groning“, sagte er überraschend zu Marlen, die an der anderen Seite des Tisches saß.

Detlef riß den Umschlag auf. Der Brief, den er dann entfaltet, war nicht lang, das sah Marlen. Er las — und sein Gesicht wurde merkwürdig feiner; völlig verändert war es auf einmal. Nun stand er so hastig auf, daß der Stuhl umfiel. Ueber den Tisch hinweg reichte er Marlen das Schreiben hin und sagte mit sonderbar heiserer Stimme: „Lies!“ und ging hinaus, obwohl er sein Frühstück noch kaum berührt hatte.

Marlens Augen konnten gar nicht rasch genug über das Blatt hinfliegen:

„Wenn sonst nichts, so habe ich eines bei dir gelernt, lieber Vorken, nämlich fest zupacken, wenn das Schicksal eine Tat verlangt; und so eröffne ich dir denn ohne Umschweife und wahrheitsgemäß: Ewelon wird nicht mehr zu dir zurückkehren. Wir sind zusammen durchgebrannt! Mehr über diese Sache zu sagen, halte ich für überflüssig, höchstens könnte ich dich bitten, zu glauben, daß ich trotz allem dein Freund bin, ja, daß ich es, als ich Ewelon entführte, am allermeisten war. Zwar wirst du das jetzt noch nicht einsehen können — ich kann das auch kaum von dir verlangen — aber es wird schon der Zeitpunkt kommen, an dem du meine Handlungsweise verstehen wirst. Dann sei mir wieder so gut, wie du es früher warst.“

Vom Rechtsanwalt bekommt du weitere Nachricht. Das Blatt zitterte in Marlens Hand. — Was war das? Sollten Gronings Worte wirklich ernst aufzufassen sein? Sie las alles noch einmal und sah nun erst, daß von Ewelons Hand in kleineren Buchstaben, als sie sonst schrieb, hinzugefügt war: „Bitte, willige in die Scheidung, Det, und sei mir nicht allzu böse. Unsere Ehe war gewiß ein Irrtum.“

Langsam wich alle Farbe aus Marlens Gesicht. Der Schlag kam zu überraschend. Wie lange war es doch her, daß Groning zu ihr von Liebe gesprochen hatte? War denn so etwas möglich?

„Kann ich jetzt mal dem Lenz seine kleinen Miezekatsen betrachten gehen?“ fragte Ferra in ihre verzweifelten Gebanten hinein.

„Ja, geh!“ gab Marlen die Erlaubnis, erleichtert, daß das Kind für die nächsten Stunden beschäftigt war.

Dann ging sie, um Detlef aufzusuchen. Sie fand ihn nicht in seinem Zimmer, auch sonst nirgends im Haus. Angstvoll taunte sie über die Treppen und rief leise seinen Namen, da hörte sie irgendwo draußen einen furchtbaren Schlag — oder war es ein Schuß? Marlen riß das nächste Fenster auf. Da kam der Schlag schon wieder — sie meinte, er treffe sie mitten aufs Herz. War ein zweites Unglück geschehen? — Aber nein... Dort drüben vor dem Holzstall stand ja Detlef aufrecht und gesund, und er schwang hoch eine Art in den Händen und ließ sie schwer und wuchtig auf einen biden Holzstapel niederfallen, daß er zersplitterte. Und wieder holte er aus zum nächsten Schlag. —

Marlen starrte ihn an; sein Gesicht war rot, auf seiner Stirn lag eine dicke Ader. Sie fing an zu begreifen, daß er nichts weiter tat, als seinem Zorn Luft zu machen, daß er sich zu befreien suchte in harter, körperlicher Arbeit. Wie es ihn getroffen haben mußte, daß er berart wütete! Das Holz flog durch den halben Hof, mit solcher Wucht schlug er darauf los — und immer neue Blöcke holte er sich herbei. Mit unnatürlich geweiteten Augen sah Marlen zu und dachte: „Wie lieb muß er sie doch immer noch haben.“

In der Küche drunten stieß Conja ihre Gefährtin Fanny sichernd an. „Sehen Sie mal, da draußen, da bacht der Herr selbst das Holz klein, weil der Gärtner ausblieb. Und wie er zuhaut! Dat war ein feiner Borer geworden, der hätte noch den Mäze untertriekt, sag id Ihnen!“

Marlen gab ihren Beobachtungsposten nicht auf, bis es drunten im Hof still wurde. Detlef schien sich ausgetobt zu haben, er kam aufs Haus zu, sein Gesicht war schweißbedeckt, die unnatürliche Röte aber war gewichen. Nun kam er herein — nun ging er ins Badezimmer. Es war das erste Mal, daß er es nicht eilig hatte, zu seinen Patienten zu kommen.

Jetzt hörte Marlen, daß er in sein Zimmer ging. Sie wartete vor der Tür, aber drinnen war alles still — so still wie es seinerzeit nach Ullis Tod gewesen war. Ihr lief ein Schauer über den Rücken, so wesenhaft kam ihr die Erinnerung an jene Zeit. —

Aber heute war sie nicht mehr so schüchtern wie damals. Sie wollte ihm nah sein, mit ihm tragen; und sie ging entschlossen hinein. Er saß vor seinem Schreibtisch und malte mit der Feder kleine Kreise auf einem Briefbogen, die alle schief gerieten. Marlen sah es obwohl es gewiß sehr nebenächlich war. Sie legte ihm die Hand auf die Schulter. „Es ist sicher nichts weiter als eine von Gronings gewohnten Tollheiten; und Ewelon überlegt halt nie, was sie tut.“

„Ja“, sagte Detlef.

„Vielleicht ist das Ganze überhaupt Unsinn“, tröstete Marlen, ohne selbst zu glauben, was sie sagte.

„Nein!“ kam es denn auch sofort zurück.

„Ewelon wird gewiß wiederkommen!“

„Und dann?“ fragte Detlef.

Marlen wurde rot. Natürlich — Detlef hatte recht! Er konnte doch nicht darüber hinweggehen, daß... Zorn auf Ewelon, Empörung über Groning, Mitleid mit Detlef — das alles brachte Marlen so in Verwirrung, daß sie hastig im Zimmer auf und ab lief. „Sag doch was, Detlef!“ bat sie heftig. „Willst du ihnen schreiben?“

(Fortsetzung folgt.)

Führer durch den Karlsruher Weihnachtsmarkt



Geschenk-Probleme?

Wenn's eine Dame ist, die Sie beschenken wollen, wie steht es bei ihr mit der Formpflege? Durch ein geeignetes Thalytia-Modell schenken Sie Schönheit und Gesundheit. Wir beraten Sie gern unverbindlich und überreichen Ihnen kostenlos die Schrift: „Das Problem der guten Figur“.

THALYSIA
Alleinverkauf

Relormhaus Alpina
Karlsruhe, Kaiserstraße 68
Haltestelle Adolf-Hitler-Platz



Das kommt zuerst!

Schöne Wäsche muß auf dem Weihnachtstisch liegen, dazu freut sich jede Frau.

Sehen Sie sich einmal unsere große Auswahl an. Sie werden bald das Passende gefunden haben.

WERNER SCHMITT

Karlsruhe, Kaiserstraße 167



Ganz moderne Formschöne
Puppenwagen Polstersessel
ab 9.50 ab 13.50

In vielen Preislagen bis zur besten Qualität
Sie wundern sich über Auswahl u. Preise

Christmann

Karlsruhe, Kaiserstr. 135
beim Adolf-Hitler-Platz neben Schöpf
Autolieferung frei Haus

Wer frühzeitig kauft,
hat die größte Auswahl



GESCHENKE

für jeden Zweck
und Kleinigkeiten die Freude bereiten und von der

Kultur des Gebers

und seiner sorgfältigen Wahl noch viele Jahre Zeugnis ablegen, in großer Auswahl bei

Handwerkskunst u. Raumbelichtung o. m. b. H.
in der Passage

Der Entwurf vom Künstler
Geschaffen vom Meister
Günstig im Preis:

MÖBEL

CHR. KEMPF, KARLSRUHE
RITTERSTRASSE 8
(zwischen Kaiserstrasse und Zirkel)

Ein echter „Weihnachtsmann“

schafft Spielzeug 'ran

Der Dezember ist der Spielwarenmonat. Man kann schon sagen, daß die Hälfte von dem, was die deutsche Spielzeugindustrie im Laufe des Jahres erzeugt, im Dezember an den Mann, oder besser gesagt, an das Kind gebracht wird.

In den letzten Jahren ist es auch den Spielwarenheselerlern und -händlern zunehmend besser gegangen, womit nicht gesagt sein soll, daß es ihnen nun glänzend ginge, denn wenn auch heute mehr als das Doppelte des Jahres 1933 erzeugt wird, so lag doch durch den großen Geburtenausfall dieser Zweig vollständig am Boden. Und dann hat man im Spielzeug zu oft nur einen Luxusartikel gesehen; der erzieherische Wert blieb unberücksichtigt. Und leider ist es auch heute oft noch so, daß manch' einer glaubt, ganz besonders klug zu sein, wenn er seinen Kindern, sobald sie die ersten drei oder vier Schuljahre hinter sich haben, kein Spielzeug mehr schenkt. „Meine Kinder sind darüber ja längst hinaus!“ Hier gleich ein Beispiel als Antwort.

Das Psychologische Institut der Handelshochschule Nürnberg legte 51 durchschnittlich begabten Knaben der 5. Volksschulklasse einer Großstadt die Frage vor, welche Weihnachtswünsche sie hätten und 44 Knaben wünschten sich sofort Spielzeug der mannigfaltigsten Art. Wohl auf keine andere Weise äußern Kinder in so klarer Form ihre Bedürfnisse und Neigungen wie in den Weihnachtswünschen. Kinder wollen also spielen. Und wir müssen sogar noch einen Schritt weitergehen und sagen: Kinder müssen spielen!

Wir trafen unsere Kinder für ein schlechtes Zeugnis, indem wir ihnen „nichts zu Weihnachten schenken“. Bei dieser Drohung bleibt es ja gewöhnlich — und das ist wohl auch gut so, denn nichts kann uns in der Erziehung unserer Kinder mehr unterstützen, als das gute deutsche Spielzeug. Denkt an das technische Spielzeug, an Eisenbahn und Konstruktionsbauläden. Heute liefert uns solche Dinge die Industrie in höchster Vollendung. Nehmt die vielen Brettspiele, die das Gedächtnis stärken. Es gibt Spielzeug, das dem Kinde Wissen auf allen Gebieten vermittelt. Es gibt geographische Dominos und Bilderlotos und Frage- und Antwortspiele, es gibt Rechen- und Spiele, die das Erlernen fremder Sprachen unterstützen, kurz fast jedes Spielzeug hat einen nicht zu unterschätzenden erzieherischen Wert. Wer da glaubt, keine Kinder trafen zu müssen, indem er ihnen das Spielzeug vorenthält, der tragt letzten Endes sich selbst.

Je länger ein Kind spielt, desto besser. Ja, es gibt Menschen, die auch in reifen Jahren im wahren Sinne des Wortes spielen, die sich mit Spielzeug beschäftigen, die hantieren und für die es eine rechte Freude ist, wenn sie z. B. ihren Kindern Modellerbogen auskneiden und Häuser und Schiffe und Flugzeuge herstellen können. Es sei verraten, daß unser Generalfeldmarschall Hermann Göring in Karinhall eine große elektrische Eisenbahn für kleine Besucher hat und dabei auch gern einmal mitspielt — wenn er Zeit hat. Und ob das Spaß macht! Wir alle haben es schon an uns selbst und an anderen entdeckt, wie schön es ist, vor den Feiertagen die Schätze, die der Weihnachtsmann am Heiligen Abend bringen soll, heimlich auszusuchen und — damit zu spielen.

Blasierte Leute sind schlechte Weihnachtsmänner. Man muß sich ein Stück seiner eigenen Kindlichkeit bewahrt haben, um Kinder richtig beschenken zu können, und wer selbst spielt, der bleibt jung.

Nun werden die Spielzeuläden wieder mit ihren bunten Schaufenstern in aller Welt, und wenn auch da draußen dem deutschen Markt große Konkurrenz entstanden sind, so bleibt Deutschland doch das ureigenste Spielzeugland. Der Anteil Großdeutschlands an der Deckung des Gesamtbedarfes an Spielwaren auf dem Weltmarkt beträgt noch über 40 v. H., und da ist kein Land, das nicht diese Spielwaren kauft.

Es gab eine Zeit — und die ist noch gar nicht so lange vorbei — da kamen ganz besonders schlaue Leute, und wollten uns weismachen, daß es doch besonders schön sei, Holzfiguren mit bunten Lacken als Puppen zu wählen. O graufiger Kulturbolschewismus! Unsere Möbel sollten unsere in der Welt nie und nirgends erreichten schönen Puppen haben. Für derartige „Reformen“ haben wir kein Verständnis. Und so ist auch heute unsere Spielwarenindustrie frei von allen Uebertreibungen. Modetorheiten gibt es da nicht. Unser Spielzeug ist natürlich und schön, so recht für unsere Kinder geeignet. Und denken soll es der Weihnachtsmann unter den Lichterbaum legen, unser gutes deutsches Qualitätspielzeug. E. d. i.

Bilder-Einrahmungen

dann **M. Bleg & Co.**
Inhaber: K. Lindegger
Karlsruhe, Akademiestraße 16

Schöne und praktische Fest-Geschenke

zeigen Ihnen stets
meine 2 Schaufenster

Baden-Wärsche & Erwings-Küchengeräte

Oertel

Karlsruhe, Kaiserstr. 191

Spielwaren

Korbwaren

Kinderwagen

Sonder-Abteilung:

Technik im Spiel

Fröbelspiele, Puppenklinik

Illustrierter Weihnachts-Katalog
auf Verlangen kostenlos

F. Wilhelm Doering

Hauptgeschäft: Ritterstraße bei der Kaiserstraße
Zweiggeschäft: Kaiserstraße 193, 95

In 14 Tagen Heiliger Abend!

Jetzt wird es langsam höchste Zeit für die Kinder, Vater und Mutter, aber auch Kessen, Nichten und die Schwiegermutter etwas Schönes auszusuchen. Sehen Sie die Anzeigen in dem „Durlacher Tageblatt“ (Winfzäler Bote) durch! Sie werden eine Menge Anregungen erhalten und wissen dann sicher, wohin Sie gehen müssen, um gut bedient zu werden. Denken Sie auch daran, daß morgen Silbner Sonntag ist und die Läden offen sind.

Denken an das Weihnachtsfest, früher Einkauf ist das Best!



Schenkt praktisch!

Haus- und
Küchengeräte
Werkzeuge
Schlitten
Schlittschuhe
Stielgutwaren

Jetzt auch: Glas-, Porzellan- u.
Stielgutwaren

Ph. Nagel INHABER:
W. SINDERMANN

Kaiserstraße 55, gegenüber der Hochschule
Ehrentsdarlehnen, Retenkaufabkommen
Gasherde zu Gaswerksbedingungen bis 24 Monatsraten.

Gemälde, Bilder

Photo- u. Bilder-Rahmen
preiswert und gut

Büchle Inh.
W. Bertsch

Karlsruhe, Ludwigsplatz, Ecke Erbprinzenstraße
Besichtigen Sie bitte meine 5 Schaufenster

Auf neuer Erde

Von Max Lippold.

Wahrhunderte hat es gedauert, bis unsere Städte zu ihrer heutigen Größe heranwuchsen, und Jahrhunderte haben auch unsere Dörfer gebraucht, um sich zu festen, schmutzen Bauerngemeinden zu entwickeln. Die Lehm- und Holzbauteile der Vorväterzeit sind dem stabileren Steinmauerwerk gewichen und statt der bemosten Strohdächer und Schilfdächer leuchten heute die roten Ziegeldächer aus dem Grün der Dörfer.

Aber kaum jemals zuvor hat sich ein Stück Erde so schnell zu wandeln vermocht wie in unseren Tagen. Da taucht plötzlich ein neuer Ortsname auf, ich sehe mir die Karte genau an und stelle fest, daß dort, wo das neue Dorf stehen soll, bisher überhaupt kein einziges Haus vorhanden war. „Moorland“, leise ich, fruchtbar, aber wässrige Moorwiesen, schwer zugänglich für Tiere und Maschinen, in nassen Jahren keine oder nur geringe Ernte.

Eine Sonntagsfahrt bringt mich in eine völlig neue Landschaft. Es ist ein sonnenklarer Herbstsonntag. Der Abglanz des Sommers liegt über den leeren, stillen Fluren. Die Bäume haben noch ihr Laub, aber es verliert mit jedem Tag mehr seine grüne Farbe. Gegen Mittag bin ich am Ziel.

Das neue Dorf, in der unglaublich kurzen Zeit von drei

oder vier Jahren entstanden, liegt vor mir. Zu beiden Seiten der breiten Straße stehen die hellen, völlig einheitlich gebauten Siedlerhöfe, ja, sogar die Gärten scheinen nach bestimmten Richtlinien von Fachleuten angelegt zu sein. Es ist dies keine Stadtrandiedlung, sondern ein Bauerndorf, eine Siedlung für unsere Jungbauern, die hier auf diesem Stück neuer Erde Heimatrechte erworben haben. Zu jedem Hof gehören die notwendigen Gebäude und eine bestimmte Fläche, die nicht zu groß, aber im Durchschnitt doch mit ihren 60 bis 100 preußischen Morgen weit größer als die der alten Kleinbauernbetriebe ist.

In der Mitte des Dorfes steht die Schule, ein einfacher, aber schmücker Bau mit großen Klassenfenstern und schönen Anlagen ringsum. Einen Schulhof im alten Sinne gibt es nicht, dafür beginnt auf der gegenüberliegenden Seite, unmittelbar am Ausgang, eine große Rasenfläche, die nicht nur für die Kinder, sondern auch für die erwachsene Jugend bestimmt ist. Im Vergleich mit vielen alten oft dunklen und engen Dorfschulen muß diese hier ein kleines Paradies für Lehrer und Lernende sein.

Ich habe Glück. Der Zufall läßt mich zu einem Fest der Dorfjugend. Ich mische mich unter die Zuschauer und nehme Anteil an den Spielen und Wettläufen. Die früher sprichwörtliche Schwerfälligkeit der Bauernjugend gibt es nicht mehr, nein, hier tummelt sich die geistig und körperlich wendige und gesunde Jugend des Dritten Reiches.

Ich treffe auch den Bäuermeister hier draußen und mache

mich mit ihm bekannt. Ich möchte vor allem wissen, ob der Acker, der ja erst vor wenigen Jahren entwässert wurde, auch schon gute Ernten bringt. Und ich erfahre, daß hier das Land zwei Jahre lang mit Motorkraft bearbeitet wurde und daß die Düngung nach genauen Untersuchungen der einzelnen Bodenschichten erfolgte. So konnte man nach kurzer Zeit zufriedenstellende Ernten erzielen, die sich von Jahr zu Jahr steigern werden.

Am Abend ist Tanz im Gasthaus, das den Namen „Zur Stromschenke“ trägt. Ich tanze mit Johanna, einem frischen Bauernmädchen in schöner alter Tracht. Sie ist so zutraulich zu mir, daß ich noch einige Stunden unter der fröhlichen Dorfjugend verweilen muß. Und beim letzten Tanz schmerzt es mich, fortzugehen. Ich sehe sie an und sage, daß ich auf diesem Stück Erde mit seinen Wiesen, dem Strom und den Wäldern ringsum wohnen möchte. Johanna erwidert ernsthaft, daß es in ihrem neuen Dorf noch sehr leer aussieht, weil die großen Bäume fehlen, aber nach einem Jahr sieht, wenn die Zweige über der Straße rauschen, werde es das schönste Bauerndorf der ganzen Gegend sein.

Als ich mich verabschiede, begleitet sie mich zum Wagen hinaus. „Heil Hitler!“ ruft sie mir nach, und ihre Stimme und der Gesang der Jugend klingen mir noch in den Ohren, als ich draußen auf der Landstraße bin und durch die dunkle, sternlose Herbstnacht fahre.

Die schönste Karlsruher Weihnachtsmarkt

Die schönste Karlsruher Weihnachtsmarkt

Gutes Rezept bei Erkältungen:



Erwachsene trinken kurz vor dem Zubettgehen möglichst heiß zweimal je einen Esslöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt. Kindern gebe man die Hälfte. Zur Nacht und zur Vermeidung von Rückfällen trinke man noch einige Tage die halbe Menge oder füge dreimal täglich dem Tee jeweils einen Schuss Klosterfrau-Melissengeist zu.

So haben schon viele ihre Erkältungen erfolgreich behandelt! Wie Herzbräuer urteilen, dafür einige Beispiele: Herr Wilhelm Dumm, Kriminalsekretär, Offen-Rellinghausen, Angerstr. 23, schreibt am 26. 7. 38: „Seit Jahren nehme ich bei Erkältungskrankheiten, Grippe und Husten Klosterfrau-Melissengeist. Ich habe stets gute Erfolge damit gehabt, so daß ich ihn bei ähnlichen Krankheiten und Beschwerden jedem empfehlen kann.“

Weiter: Frau Emmi Mey (Bild nebenstehend), Hausfrau, Sudwigshafen, Frontenbaler Str. 70, am 12. 6. 38: „Mein Mann und ich hatten so den Husten, daß wir nachts nicht schlafen konnten. Da nahmen wir morgens, mittags und abends je einen Esslöffel Klosterfrau-Melissengeist mit heißem Wasser. Nach zwei Tagen war unser Husten weg.“

Nachdem auch Sie einmal bei nächster Gelegenheit mit Klosterfrau-Melissengeist einen Versuch, Erhältlich ist er in der blauen Original-Packung mit den drei Nonnen in Apotheken und Drogerien; Glaschen zu RM 2.80, 1.65 und —. Vergessen Sie nicht, ihn bei Ihrem nächsten Einkauf mitzubringen.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1938/39 Durlach

Das W.H.W. veranstaltet am **Samstag, den 10. Dezember 1938, 20 Uhr** in der „Festhalle“ Durlach einen

Großen

Konzert-Abend

ausgeführt vom Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgau XXVII, unter Leitung von Obermusikzugführer Konrad Vogel

Vortragsfolge:

- | | |
|--|-------------|
| I. Teil | |
| 1. Ouvertüre zur Oper „Pygmalion in Afrika“ | von Gluck |
| 2. „Konzertino“ für Klarinette, Solist Dtrf. Vogt v. Weber | |
| 3. „Symphonie Nr. 8“ Haydn (Unvollendete) | v. Schubert |
| II. Teil | |
| 1. „Victoria-Marsch“ | v. Wien |
| 2. Ballettmusik aus der Oper „Der Zigeunerbaron“ | v. Lehár |
| 3. „Volkslieder und Märchen“ | v. Romzsa |
| 4. „Pictus Rex“ Kylophonolo Solist Dtrf. Kaiser v. Peter | |
| 5. „Erhöhlliche Weihnachten“ Großes Tongemälde | v. Koedel |

Das Konzert ist zur ersten Saalhälfte besetzt.

Anschließend Tanz

Eintrittspreis: 1.— RM. Vorverkauf: Musikhaus Schwiers
Saalöffnung 7.15 Uhr

Immer begehrt!

**Teppiche — Brücken — Voriagen
Bettumrandungen
Läufer — Felle — Fußwärmer
Tisch-, Divan- und Reisedecken**

Und - nicht zu vergessen - unser großes Lager in echten
Orient-Teppichen und Brücken
schon von Mk. 65.- an

Deutsches Fachgeschäft
SIEGEL & MAI
nur Kaiserstraße Nr. 130, zwischen Moninger und Waldstraße
Karlsruhe

Höhere Schulen in Karlsruhe und Durlach

Anmeldungen
zur Aufnahme in Klasse 1 für das Schuljahr 1939/40:
Mittwoch, den 14. Dezember 1938, 15 bis 18 Uhr.
Bei der Anmeldung sind die Schüler persönlich vorzutreten; das letzte Schulzeugnis muß vorgelegt werden. Wegen der Aufnahmeprüfung ergeht weitere Mitteilung.

Oberschule für Jungen:
A. Hauptform:
Goethehule, Kandelstr. 2, Fernruf über 6010,
Helmholtzhule, Kaiserallee 6, Fernruf über 5350,
Humboldthule, Englerstr. 12, Fernruf über 5380,
Kantshule, Englerstr. 10, Fernruf über 5380,
Martgrafenschule, Durlach, Schillerstr. 3, Fernruf Durlach 102.
B. Sonderform:
Bismarckgymnasium, Bismarckstr. 8, Fernruf 5682.
Oberschule für Mädchen:
Fichteschule mit hauswirtschaftlicher Form, Sofienstr. 14, Fernruf über 5380,
Lessingschule mit hauswirtschaftlicher Form, Sofienstr. 147 (Gartenberglap), Fernruf über 5350,
Freiligrathschule, Bertholdstr., am Durl. Tor, Fernruf über 5380.
Die Leiter der Höheren Schulen.

Schrank-Grammophon
mit Klappen, 1 Waschtisch, 1 Nachttisch mit Glasplatten, 1 Stuhl mit Polster zu verkaufen.
E. Müller, Adlerstraße 13.



Vater hat es ihr geschenkt...

... ob es wohl waschbar ist? Ja, die vielen entzückenden Sachen aus Wolle, Seide, Kunstseide und die neuartigen Mischgewebe sind heute fast alle waschbar! Es ist der besondere Vorzug der Persil-Kaltwäsche, daß man auch farbige Woll- und Seidensachen schonend und billig waschen kann. Man sagt mit Recht: Wer kalt wäscht, wäscht schonend! Darum für alles, was waschbar ist:

die schonende Kaltwäsche mit Persil

Trimmkind
HIPP
mit Obst und Honig
1.35
Das HIPP
Milchpulver
ist 15% billiger
1.20

**Wilkendorf's
Importhaus**
Karlsruhe, Waldstraße 33

Das beliebte Geschenk:
Japan-Service
Japan-Vasen
Japanlinsen
Sammelgedecke
Teekannen, in allen Größen

**Wilkendorf's
Importhaus**
Karlsruhe, Waldstraße 33

**Wilkendorf's
Importhaus**
Karlsruhe, Waldstraße 33

Das beliebte Geschenk:
Japan-Service
Japan-Vasen
Japanlinsen
Sammelgedecke
Teekannen, in allen Größen

Angestliche Damen
WILH. BRÜCKEL
Damen- und Herrenfriseursalon
ADOLF HITLERSTRASSE 77

Edelweiß, die Königin der Alpen.
Edelweiß
das gute
Fahrrad
das Sie voll und
friedlich wird. Der
Lauf ist spielend
leicht, die Haltbar-
keit Jahrzehntlang,
das äußere v. groß.
Schönheit. Wenn
Sie dies hübsche
Edelweißrad
sehen, werden
Sie überrascht
sein von seinem
niedrigen Preis.
Katalog auch üb.
Nähmaschinen senden an jeden kos-
tenlos. Über 75 Millionen Edelweißräder
haben wir schon seit 40 Jahren überal-
hin versandt. Das konnten wir
wohl nimmermehr, wenn unser Edel-
weißrad nicht gut und billig war.
Edelweiß-Decker
Fahrradbau und Versand
Deutsch-Wartenberg 91

**Kohlen-
Herde**
nur vom **W. Stoll**
Fachmann
Leopoldstraße 4.

Herrenschuhe zu verkaufen:
Kinderschuhe von 90 Pf. an
Damen Schuhe von 120 Pf. an
Herrenschuhe von 170 Pf. an
Schuhbeschl. **Kalkat** Seiter
Karlsruhe, Blumenstraße 14.

Winter-Mäntel

gefüttert, ganz auf Kunstseide
75. 68. 62. 50. 44. 38. 32.-

Loden-Mäntel

imprägniert . . 34. 32. 28.-

Gabardine-Mäntel

imprägniert, ganz auf Kunstseide
52. 50. 48. 44. 42. 38.-

**Moderner Schnitt
Tadellose Paßform
Bestbewährte Qualitäten
In größter Auswahl!**

Richard Pahr

KARLSRUHE, KRONENSTRASSE 49
Sonntag von 2-7 Uhr geöffnet!

Erfreuliche Geschenke

Rundfunk-Geräte aller führenden Marken
**Blaupunkt — Imperial — Mende
Saba — Schaub — Telefunken** usw.

Plattenspieler: Dual, Braun, Electrola, Grawor
Musiktruhen mit eingebautem Plattenspieler und
Rundfunkgerät, neueste Modelle
HOHNER - Harmonika, Clubmodell v. RM. 50.50 an
CANTULIA - Akkordeons . . . von RM. 75.— an
Blockflöten von RM. 2.80 an
**Notenständer, Notenpulte, neue Muster
Notenpulte bronziert** RM. 2.20

Musikhaus Fritz Müller Karlsruhe
Kaiserstr. 86
Das Haus der Musik seit 1899

Haus der guten Geschenke

Unter den vielen reizenden
Neuheiten, die Sie stets bei uns
finden, zeigt unsere diesjährige
Weihnachts-Schau
In sehr günstigen Preislagen schönes
Geschenke- und Tafelporzellan, Trink-
gläser, edles Bleikristall und Keramik,
entzückende **GOLD-PFEL** Leder-
waren, Schmuck, Parfümerien und viele
andere Dinge, mit denen Sie als
Geschenk immer Ehre einlegen.

Blos

Kaiserstraße 104, Ecke Herrenstraße
Hauptvertriebsstelle der Karlsruher Majolika

Abonnenten unterstützt unsere Inserenten!

Un
Und
Große
Die
kraftp
alterbi
bedeute
der T u
die h a
Start u
verhien
In
In
Gau
Bf. S
garter
Gau
SpWg.
Gau
Bapern
SpWg.
Gau
F.A. 03
gegen J
Staffel
feld; Bf
heim; B
Staffel;
gegen Un
ruhe —
gen — M
mersheim
purr —
Bahn Df
mendinge
St. Geor
Billingen
Am to
lehte Be
heim. D
mer glück
durch ei
Aus die
mühen
zwecks W
benötigt.
diejem, S
Kleidung
Punkte u
der Anich
tann. S
tereßante
Durlacher
Hohenw
Hohenwet
das zu H
tersbach,
schaftsörg
der Ausgo
Je wei
Lage für
einmal w
schneide
widlung,
was ander
Niederlag
falls jeme
rein gar
vertehrt,
was beich
bedrohlich
der Kild
bedacht, j
guten Tal
punkten d
Auch de
Belannter
gefährliche
schaft hat
reichen, w
rade der
Dies bew
Jahre. Im
Bf. Man
fertig, den
schaft tra
wenn auch
die sonnt
Bf. Man
machen.
Der tom
lach-Mue
Im Han
Rüdrunde
Staffel 1:
Staffel 2:
Außerber
runde befi
Die Spie
Weber di
Pflüchtpiel
erfolgt am

Unsere Sportler haben das Wort

Der Fußballsport am Sonntag

Und wieder steht der Sport am Wochenende im Zeichen eines Großereignisses im Fußball, der beiden Vorschlußrundenkämpfe um den Tschammer-Pokal in Frankfurt a. M. und Wien. Die anderen Ereignisse haben nur im Schatten dieser beiden Kraftproben zwischen Süddeutscher und Wienerischer Fußballkraft. Allerdings weist das übrige Programm auch keine übermäßig bedeutenden Veranstaltungen auf. Die wichtigste davon ist noch der Turnländerskampf mit Polen in Dresden und auch die badischen Zehnteilerkämpfe in Laß und sowie der Start unseres Olympiaspieler Wanger und Smagrs in London verdient Erwähnung.

Vorschlußrunde um den Tschammer-Pokal

In Wien: Rapid Wien — 1. FC Nürnberg
In Frankfurt: TSV. Frankfurt — Wiener SK.

Süddeutsche Fußball-Gauliga

Gau Württemberg: Stuttgarter Kickers — Union Bödingen; VfB. Stuttgart — Stuttgarter SC.; SV. Feuerbach — Stuttgarter Sportfreunde; SSV. Ulm — Ulmer FC. 04.
Gau Baden: VfR. Mannheim — VfL. Riedelau; Freiburger FC. — 1. FC. Pforzheim; VfB. Mühlburg — FC. Offenburg; SpVgg. Sandhofen — Vfölnz Karlsruhe.
Gau Bayern: Neumeyer Nürnberg — Jahn Regensburg; Bayern München — Schwaben Augsburg; FC. Augsburg gegen SpVgg. Kitz; VfR. Koburg — TSG. 1860 München.
Gau Südwest: Borussia Worms — TSG. 01 Ludwigshafen; FC. 03 Birmans — Eintracht Frankfurt; SV. Wiesbaden gegen FC. Saarbrücken.

Bezirksklasse-Fußballspiele in Baden

Staffel 1: Räfertal — Reutlingen; Weinheim — Friedrichs- feld; Hönitz Mannheim — Dossenheim; Sodenheim — Heddes- heim; Brühl — Hohenheim; 07. Mannheim — Freudenheim.
Staffel 2: Kirchheim — 05. Heidelberg. Staffel 3: Wiantenloch gegen Unterreichenbach; Riefen — Brödingen; Franconia Karls- ruhe — Söllingen; VfR. Pforzheim — Dillweihenstein; Gröding- gen — Würm. Staffel 4: Kuppenheim — Que; Durlach — Dur- mersheim; Kallatt — Keuper; Beiertheim — Eßlingen; Rüp- purt — Knielingen; Weingarten — Baden-Baden. Staffel 5: Jahn Offenburg — Lahr; Kären — Waldkirch; Kehl — Em- mendingen; Gutach — Godingen. Staffel 6: Gottmadingen gegen St. Georgen; Donaueschingen — VfR. Konstanj; Stodach gegen Billingen; FC. Konstanj — Mühlweiler.

Germania Durlach — Hönitz Durmersheim.

Am kommenden Sonntag steigt auf dem Germania-Platz das letzte Verbandsspiel der Vorrunde und zwar gegen Durmers- heim. Die Gäste haben in ihren bisherigen Spielen nicht immer glücklich gekämpft und werden deshalb darauf bedacht sein, durch einen Punkterfolg von Tabellenende wegzukommen. Aus diesem Grunde darf die Mannschaft von den Einhei- mischen keineswegs unterschätzt werden, zumal auch Germania zwecks Verbesserung ihrer Tabellenposition die Punkte dringend benötigt. Es darf deshalb erwartet werden, daß sich die Elf in diesem Spiel nochmals behaupten wird, um die schmale Leistung des letzten Sonntags zu verwischen und damit die Punkte unbedingt in Durlach bleiben, zumal in diesem Fall der Anschluß an die Spitzengruppe immer noch gewahrt werden kann. Somit sind alle Voraussetzungen für ein schönes und inter- essantes Spiel gegeben, das keine Anziehungskraft auf die Durlacher Sportanhänger nicht verfehlen dürfte. Sa.

Vom Hohenwettershager Sport.

Hohenwettershag, 9. Dez. Am kommenden Sonntag muß Hohenwettershag zum fälligen Rückspiel nach Grünwettershag, das zu Hause ein erntet zu nehmender Gegner ist. Hohenwet-ershag, das bis jetzt immer unglücklich kämpfte und Mann- schaftsförderung hatte, tritt auch am Sonntag mit Erfolg an, sobald der Ausgang des Spiels als offen bezeichnet werden muß.

VfR. Durlach — FC. 01 Karlsruhe.

Je weiter die Spiele voranschreiten, je verzweifelter wird die Lage für den VfR. Wann endlich befreit sich die Mannschaft einmal wieder auf sich selbst? Nach dem erfolgreichen Ab- schneiden gegen Kirchheim glaubte man an eine Aufwärtsent- wicklung, aber der Sonntag darauf in Bruchhausen belehrte et- was anderes. Wenn man in Kreisen des VfR. auch mit einer Niederlage gerechnet hat, so hat jedoch mit deren Höhe keines- falls jemand gerechnet. Diese Niederlage ist aber auch mit rein gar nichts zu entschuldigen. Andererseits wäre es auch verfehlt, wollte man gerade in einer derartigen Situation et- was beschönigen. Denn allmählich wird die Lage nachgerade bedrohlich. Die Punkte, die in der Vorrunde fehlen, fehlen in der Rückrunde erst recht, denn da ist jede Mannschaft darauf bedacht, sich endgültig in Sicherheit zu bringen oder einen guten Tabellenplatz zu erringen. Daß unter diesen Gesichts- punkten die Punkte höher hängen, ist ganz selbstverständlich.

Auch der sonntägliche Gegner des VfR., übrigens ein alter Bekannter der Durlacher, braucht jeden Punkt, um sich aus der gefährlichen Lage des Tabellenendes wegzuschaffen. Die Mann- schaft hat es gegenüber dem VfR. leichter, dieses Ziel zu er- zeichen, während der VfR. immerhin noch Neuling ist. — Ge- rade der FC. 01 ist eine Mannschaft, die dem VfR. nicht liegt. Dies beweisen schon die wechselvollen Begegnungen früherer Jahre. Immer lagen die Döler eine kleine Kalenlänge vor der VfR.-Mannschaft, vor 4 oder 5 Jahren brachten sie es sogar fertig, den VfR. an der fait mit Sicherheit erreichten Meister- schaft streichen zu lassen. Immerhin waren die Begegnungen, wenn auch hart, so doch nie unfair. Der FC. 01 hat auch für die sonntägliche Partie die größeren Gewinnchancen. Die VfR.-Mannschaft wird ihm allerdings das Siegen nicht leicht machen.

Von der Spielvereinigung Durlach-Aue.

Der kommende Sonntag ist für die Spielvereinigung Dur-lach-Aue spielfrei.

Handball

Im Handball kommen am Sonntag, den 18. Dezember in der Rückrunde folgende Spiele zum Austrag:

Staffel 1: Ettlingen — Postf. Karlsruhe
Staffel 2: Philippsburg — Forst
Grödingen — Td. Pforzheim
Brödingen — Bruchsal.

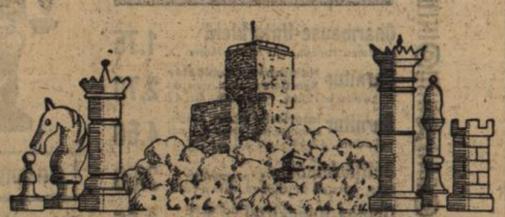
Außerdem bleiben die bereits angelegten Spiele der Vor- runde bestehen.
Die Spiele beginnen wie üblich um 15 Uhr.
Weber die Weihnachts- und Neujahrsfeiertage werden keine Tischspiele angelegt. Die Fortsetzung der Rückrundenspiele erfolgt am 8. Januar 1939.

In der Kreisliga II laufen zur Zeit folgende Spiele:

- Staffel 1h:
11. 12. 38 Grünwinkel — Hohenwettershag
Wölbach — Wollartsweiler
18. 12. 38 Wollartsweiler — Grünwinkel
Hohenwettershag — Wölbach
8. 1. 39 Grünwinkel — Wölbach
Wölbach — Hohenwettershag.
- Staffel 2h:
11. 12. 38 Bruchhausen — Oberweiler
Reichenbach — Stuppried (ohne Wertung)
18. 12. 38 Bruchhausen — Stuppried (ohne Wertung)
Oberweiler — Reichenbach
8. 1. 39 Oberweiler — Grünwettershag
Reichenbach — Bruchhausen.

TSV. Offersheim — TSV. Durlach.

Der Spielplan der Gauliga hat für den kommenden Son- tag eine Veränderung dahingehend erfahren, daß nunmehr die Turnerschaft Durlach als erstes Spiel in der Rückrunde nicht den SV. Waldhof als Gast hat, sondern zum TSV. Offersheim muß. Offersheim hat, wie noch auf in Erinnerung, in Durlach eine sehr gute Partie geliefert und während des ganzen Spie- les hindurch mit mehreren Toren geführt. Erst in den letzten Minuten konnte Durlach noch den Ausgleich und dann mit knappen Torunterschied den Sieg erringen. Offersheim hat,



Pfinzgrau-Schach-Echo
Leitung: W. Meier, Durlacher Schachklub, unter Mitwirkung des Durlacher Schachklubs.

In der Behandlung der „Spanischen Partie“ fahren wir heute fort und bringen zur Erläuterung einige praktische Par- tien. Der Anfang ist derselbe wie das letztmal.

- e2-e4 e7-e5
- Sg1-f3 E8-c6
- f1-c4 a7-a6
- Lb5-a4 Sg8-f6
- a-a4 Lf8-e7
- f1-e1 Die gebräuchlichste Fortsetzung nach 5. Lf8-e7 ist f1-e1. Weiß schützt den Bauern e4 und droht damit den Bauern e5 zu erobern. Dem Nachziehenden stehen jetzt zwei Fortsetzungen zur Verfügung: 6. d7-d6 und 6. b7-b5. Nach 6. ... d7-d6 kann Weiß günstig 7. La4 x c6+ b7xc6 8. d2-d4 spielen. Die Spielweise 6. ... b7-b5 verdient daher den Vorzug.
6. ... b7-b5. Verschiedene Spieler führen diesen Zug nicht gerne aus, weil er eine Schwächung des Damenflügels mit sich bringt, aber trotzdem muß der Partie als gut bezeichnet werden, da Schwarz damit ein Gegenpiel auf dem Damenflügel einleitet. Wer in der Eröffnung nicht auf lange Zeit passen will, muß auch manchmal eine kleine Schwächung in Kauf nehmen.
- La4-b3 0-0 Natürlicher ist es für Schwarz, in dieser Va-riante nicht so schnell die Rochade auszuführen. Empfehlenswerter ist zunächst d7-d6, worauf wir später noch zurückkommen werden.
- c2-c3 Schärfere ist der sofortige Angriff gegen den geschwäch-ten Damenflügel des Schwarzen mit 8. a2-a4 La8-b8 9. a4-b5 a6x5 10. d4-d4 usw.
8. ... d7-d6 Mit 8. ... d7-d6 konnte Schwarz die so- lide Fortsetzung wählen. Der letzte Zug bedeutet ein Bauernopfer, das jedoch ziemlich fragwürdig ist. Immer- hin kann Schwarz damit, in der praktischen Partie sehr wohl zum Erfolg kommen, weil der Kampf darnach sehr verwickelt wird. Das interessante Bauernopfer stammt von dem berühmten Angriffsmeister Marshall und wurde von ihm zum erstenmal im Rice-Turnier zu Newyork 1918 gegen Capablanca im Turniersampf er- probt. Nachstehend folgen wir dieser interessanten Kampfpattie.
- e4x5 Sg6x5
- Sf3x5 Sg6x5
- f1x5 Sd5-f6 Schwarz steht jetzt verheißungsvoll. Es droht Lf8-d6 und auch Sf7-g4 nebst Dd8-h4 usw. Weiß muß sich sehr unglücklich verteidigen.
- f5-e1 Weiß geht freiwillig zurück. Start in Betracht kommt jedoch auch 12. d2-d4, um nach Lf8-d6 13. Lf5-e2 zu spielen.
12. ... Lf7-d6 Für den geopferten Bauern hat Schwarz eine günstige Stellung gegen den feindlichen Königs- flügel eingenommen, die sehr erfolgversprechend aussieht, zumal der weiße Verteidigungspringer auf B3 fehlt. Capablanca behält jedoch kühles Blut und schlägt den schwarzen Angriff in bemerkenswerter Weise ab.
- h2-h3 Sf6-g4 Marshall will die feindliche Stellung im Sturm nehmen, aber Weiß hat gerade noch eine genü- gende Verteidigung zur Verfügung. Es scheint, daß Schwarz hier mit der ruhigen Fortsetzung 13. ... Lc8-h7 14. d2-d4 Dd8-b7! den Angriff nachhaltiger gestal- ten konnte. Schwarz droht danach sowohl Dd7-c6 als auch Lf8-e8 mit Eroberung der wichtigen e-Linie.
- Dd1-f3! Ein wichtiger Verteidigungszug, der später auch für den Gegenangriff dienlich ist. Der Sg4 ist nicht zu schlagen, denn nach 14. h3xg4 Dd8-h4 15. g2-g3 Dd6 xg3 16. f2xg3 Dd4xg3+ 17. Kg1-f1 Lc8-g4 gewinnt Schwarz.
14. ... Dd8-h4.
- d2-d4! Der beste Zug! Verfehlt wäre es für Weiß, schon jetzt an Gegenangriff zu denken, denn dann würde er an seiner unentwickelten Stellung zugrunde gehen, z. B. 15. Lf1-e2 Lc4-b7! 16. Lf5xg8 Ld8xg8 17. Df3xg4 Lf8-e8 18. Kg1-f1 Dd4-e7 19. Dg4-d1 Dc7-e4 20. f2-

nachdem seine Mannschaft nunmehr wieder vollständig auf dem Rasen ist, auch im letzten Spiel gegen VfR. Mannheim einen Ueberraschungssieg herausgespielt. Nach diesen Tatsachen wird es für die Durlacher Mannschaft kein leichtes, in Offersheim siegreich zu bestehen. Wohl ist die stärkste Mannschaft zur Stelle und wird sicher auch mit der nötigen Energie ins Zeug ge- gangen, denn es wird jedem einzelnen Spieler klar sein, daß hauptsächlich jetzt, da in der zweiten Hälfte der Runde die Spiele zum Austrag kommen, unbedingt Punkte gemeldet werden müssen, um einen ehrenvollen Platz in der Tabelle zu erhalten.

Die Referentemannschaft der Turnerschaft, die nunmehr zur Kreisliga des Kaplsruher Bezirkes eingeteilt wurde, spielt am Sonntag erstmals in dieser Gruppe und hat den FC. Dar- landen als ersten Gegner. Man darf nunmehr gespannt sein, ob die Spielstärke dieser Mannschaft auch in dieser Gruppe dem Gegner die Waage hält. Hoffen wir es, denn nunmehr ist auch dieser Mannschaft die Möglichkeit gegeben, einmal im Kampf, der sicher abgefordert wird, zu Punkten zu kommen.

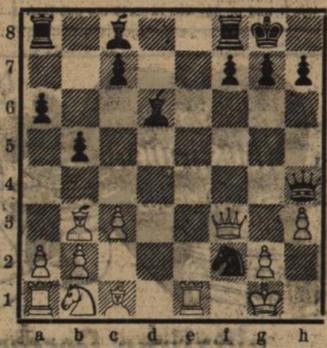
Das Wetter

Zunächst anfeuert. Am Samstag vorwiegend bewölkt und zeitweise leichter Regen. Bei Winden aus Südwest mild.

Südwestdeutscher Straßenwetterdienst

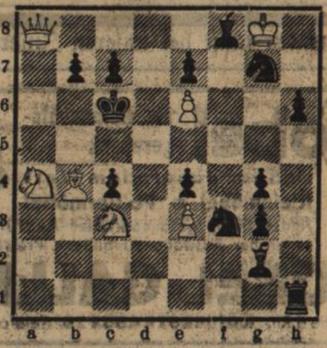
Reichsautobahn: Schnee- und eisfrei; auf der Strecke zwischen Stuttgart und Ulm Frostschußigkeiten notwendig.
Besetzte Reichsstraßen: Nr. 317 und 31 in der Umgebung von Neustadt und Tübingen stellenweise Glätte; es wird gestreut. Nr. 28 beim Kniebis und der Alexanderstraße festgefahrene dünne Schneedecke, Verkehr kaum behindert.

f3 De4-e5 nebst De5-h2 mit Gewinnstellung für Schwarz. Capablanca schätzt die Lage kühn und ruhig ab und sorgt zunächst für weitere Entwicklungsmög- lichkeiten seines Damenflügels.
15. ... Sg4x2! Der Kampf ist auf dem Höhepunkt ange- langt! Die Stellung ist reich an Fallstricken. Jetzt heißt es, nicht übereilt handeln! Fortsetzung folgt.

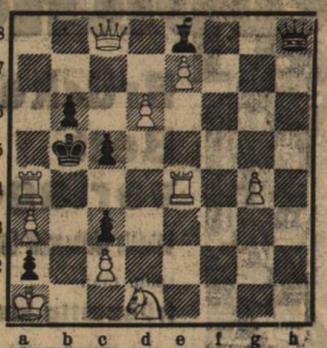


Vom deutschen Schach

geleitet von Theo Weißinger, badischer Meister.
Aufgabe Nr. 49 von E. Brunner.
Frank. Volksbl. 1912.



Weiß: Kg8, Da8, Lb4, Sa4, c3, Bc3, e6. (7)
Schwarz: Kc6, Th1, Lf8, g2, Sf3, g7, Bb7, e4, c7, e4, c7, g3, g4, b6. (14)
Matt in 3 Zügen.
Aufgabe Nr. 50 von E. Brunner f.
Genfer Turnier 1926.



Weiß: Ka1, Dc8, Ta4, e4, Ed1, Ba3, e2, d6, c7, g4. (10).
Schwarz: Kb5, Dh8, Lc8, Ba2, b6, c3, b5. (7).
Matt in 2 Zügen.
2 schöne Zugwangaufgaben des vor kurzem verstorbenen Schweizer Komponisten!
Dies sind die beiden letzten Aufgaben unseres diesjährigen Lösungsturniers.
Lösung der Aufgabe Nr. 47: 1. Dg7-g1 Lxg1 2. Kc7 usw., 1. ... Kxc5 2. Dxf2+ usw. 1. ... Sh2 bel. 2. Df1+ usw. 1. ... Le1 2. Dxe1 usw.
Lösung der Aufgabe Nr. 48: 1. Dg5-g8.
Richtige Lösungen sandten ein: Georg Becker, Wilh. Gej, Aug. Kleiber, Willi Meier.



**Eine Fülle von
Sestgaben**

für die Damen haben wir in unseren Fenstern und Verkaufsräumen ausgestellt.

Neben formschönen Mänteln mit echten Pelzen, finden Sie b. uns entzückende Kleider in Wolle u. Seide für jede Tageszeit. Morgenröcke, Blusen, Röcke, Strickkleidung, schöne Wäsche, Jacken, Damenschals u. Ansteckblumen erfreuen sich als Geschenk einer besondern Beliebtheit.

Vetter

Damen- und Kinderkleidung
KARLSRUHE, Kaiserstraße 145

Auch für Ihr Kind haben wir nützliche Geschenke!

Sonntag, den 11. und 18. Dez. von 14 bis 19 Uhr geöffnet.



**Was sich
Hausfrauen
wünschen**

sind **nützliche Geschenke**
aus dem Fachgeschäft

Melang & Steponath

Fernruf 39 u. 92 Adolf Hitlerstraße 48-50.

Abonnenten kauft bei unseren Inferenten!

Möbel als Weihnachtsgeschenk

sind von dauerndem Wert
Kleinformel • Polstermöbel

finden Sie in geschmackvoller Ausführung, in großer Auswahl, zu billigen Preisen, bei

MÖBEL-GALLER

Karlsruhe a. Rh. KAISERSTRASSE 24 Telefon 3970

Teppiche

**Brücken
Bett-
vorlagen**

beliebte Weihnachts-Geschenke sollte man **frühzeitig kaufen!**

Unsere Auswahl in den neuen Geschäftsräumen ist doppelt so groß wie bisher

PAUL SCHULZ

Deutsches Fachgeschäft
Karlsruhe - Ruf 6746 - jetzt Kaiserstraße 197



**Am offenen Sonntag
ist Groß-Einkaufstag!**

Unter Haus ist für alle Ihre Weihnachtswünsche aufs Beste getüftelt. Festlich behörte Schaufenster, stimmungsvoll ausgefachte Innendüme und eine große, erlebte Auswahl prächtiger Festgeschenke erwarten Sie zum vorteilhaftesten Weihnachts-Einkauf. Ihre Weihnachtsoorfreude wird um so größer sein, wenn Sie sehen, wie gut, wie schnell und wie preiswert Sie bei uns bedient werden. Ruf Wiedersehen also am offenen Sonntag.

*** Damen-Wäsche ***

Charmeuse-Unterleid 1.75
in vielen Farben, mit Maroc-Motiv

Garnitur Hemdchen u. Schlüpfer 2.70
Kunstseide, elast. gewirkt m. zwelfarb. Tüllsp., reich garn., Gr. 42

Garnitur Interlock 4.50
mollig warm, angerauht, Hemd mit Volladseil, 42/44

Bettjäckchen 3.50
Wolle gestrickt, m. lang. Aermel, in schönen, hellen Farb.

Damen-Hauskittel 3.95
beliebte Durchsteckform m. Rev., hübsch garn., einbl., bunt

*** Tritotagen ***

Damen-Futterschlüpfer 1.90
mit Kunstseidendecke, warm u. mollig, Gr. 44
jede weitere Größe RM. -25 mehr

Damen-Hemdchen 1.65
Bandträger od. Schlüpfer, Baumwoll Interlock . . . Gr. 42
jede weitere Größe RM. 0.10 mehr

Herren-Einsatzhemden 2.45
weiß, moderne Dessins, Größe 4 u. 5

*** Schuhe ***

Warme Hausschuhe 1.75
Umhangschuh mit Filz- und Ledersohle

Damen-Schuhe 6.75
Stiegsponge, mit verziertem Blatt, Blockabsatz

Herren-Sporthalbschuhe 10.20
m. Prädfalten, Zwischensohle, schwarz und braun

*** Strümpfe / Handschuhe ***

Damen-Strümpfe 0.95
künstl. Wachs., fehlerfrei, P.

Damen-Strümpfe 1.45
„Bomberg 3fach“, oder Kunstseide plattiert . . . Paar

Herr.-Fantas.-Socken 1.45
Wolle, mod. Lang- u. Quersirefen . . . Paar 1.95 1.65

Damen-Handschuhe 1.45
Kunstseide, warm gefüttert, mod. Schlupform . . . Paar

Damen-Handschuhe 1.95
Wolle, gestrickt, versch. Must., P.

Herren-Handschuhe 1.95
Stoff, gefüttert, o. gestr., i. farb., P.

*** Herren-Ärtikel ***

Selbstbinder 1.45
reine Seide . . . 1.75

Herren-Sporthemden 4.50
angerauht, mit festem Stäbchenkragen . . .

Herren-Wollhüte 4.75
verschiedene Farben . . . 5.25

*** Damen-Kleidung ***

Flotte Bluse 4.95
aus K.-Crepé-Satin, mit reich. Garnit.

Morgenrock 5.90
aus Baumw.-Fausch, mit hübschem Kragen und lang. Arm

Morgenrock 7.90
aus Kunstseiden-Trikot, mit reicher Garnitur . . .

Fisches Seidenkleid 11.50
mit hübschem Kragen und Aermelgarnitur in viel. Farb.

Krimmer-Jacke 22.00
ganz auf Stepputter . . .

Flotter Mantel 26.90
mit reicher Fellverarbeitung

*** Herren-Kleidung ***

Sport-Stutzer 19.75
flotte Muster mit warm. Plaidfutter ausgestattet . . . 29.00

Sacco-Anzüge 29.00
zierl. Stoffe, flotte Form. 39-

Ulster-Paletots 24.00
vorzügl. Paßform, ganz auf Kunstseide gefüttert 34.00

Sonntag geöffnet von 14 bis 19 Uhr!

Schriftliche oder telef. Bestellungen werden prompt erledigt. Tel. 532 u. Zustell. der Waren durch unser Auto

Benützen Sie unsere Sammelbücher, die erleichtern Ihren Einkauf.

Gölscher
KARLSRUHE

früher Geschw. Knopf Kaiserstraße, Ecke Lammsstraße

Für den Vater:

- Bastelwerkzeug
- Rasiergarnitur
- Rauchservice
- Liegestuhl
- Vogelkäfig

Für die Kinder:

- Turngeräte
- Rodelschlitten
- Schlittschuhe
- Rollschuhe
- Luftgewehre
- Laubsägen

Für die Mutter:

- Teppichkehrer
- Servierwagen
- Nähständer
- Blumentisch
- Staubsauger
- Elektro-Geräte
- Küchenwaage
- Kaffee-Filter
- Kaffeemühle
- Servierbrett
- Backformen
- Jenaer-Glas

Leichtere Arbeit

ein Geschenk für die Hausfrau!

**Elektro-Kühlschränke / Waschmaschinen
Kohlen-, Gas- und Elektro-Herde / Oefen**

Alle Geräte in neuester Ausführung u. vielen Preislagen vorrätig bei:

Hammer & Helbling • Karlsruhe

Gekaufte Geräte werden gerne zurückgestellt Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

Ohne Hast und ohne Laufen, kann man morgen Geschenke kaufen!